



universität
wien

DIPLOMARBEIT

TITEL DER DIPLOMARBEIT

Multitude revisited

Das demokratiepolitische Konzept der Multitude nach Hardt und Negri aus feministischer Perspektive

VERFASSERIN

Corinna Kimberger

ANGESTREBTER AKADEMISCHER GRAD

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Jänner 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuerin: Univ.-Prof. Dr. Birgit Sauer

DANKSAGUNG

Danke! Es gibt so viele Menschen, bei denen ich mich bedanken möchte, vorrangig bei meinem Freund Matthias, der mir ausreichend Kraft und Selbstvertrauen gibt, damit ich dieses Projekt endlich zu einem Abschluss bringen konnte. Ich möchte mich vor allem für all die Kraft, Liebe und sein Vertrauen in mich bedanken.

Meine Freunde spielen eine besondere Rolle in meinem Leben, darum gebührt ihnen auch mein größter Dank, ohne sie wäre diese Arbeit nicht denkbar gewesen. Ihre aufopfernde und liebevolle Art, mir bei meinen Problemen zur Seite zu stehen, ist bemerkenswert. Meine Freunde haben mir liebevolle Aufmerksamkeit geschenkt, mich emotional immer unterstützt und an mich und meinen Erfolg geglaubt. Auch dafür nochmals DANKE!

Mein Dank gilt im Besonderen meinen FreundInnen Robert, Thomas, Chris, Judith, Evi, Sonja, Julia und Theresa, die mich bei meinen privaten Höhen und Tiefen stets begleitet haben. Spezieller Dank gilt Christina, weil sie mir Zeit und Fachwissen geschenkt und vor allem ein bisschen Ordnung in mein Chaos gebracht hat. Sie war es auch, die regelmäßige Treffen unter Freundinnen organisierte. Da mir diese Treffen zu sehr viel Inspiration verhelfen und sie mich auch in den Genuss fachlichen Austauschs brachten, erwähne ich sie hier. Ich bedanke mich auch bei Fam. Dallinger und meiner Freundin Esra, weil sie mir ein Zuhause gegeben haben, als ich es brauchte, und weil sie mir durch ihre liebevolle Unterstützung geholfen haben, überhaupt zu studieren und meine Träume zu verwirklichen.

Zum Abschluss möchte ich mich noch bei meiner Betreuerin Birgit Sauer, die mich jahrelang bei meiner Arbeit entgegenkommend betreute und meine Arbeit mit konstruktiven Gedanken und Denkanstößen bereicherte, bedanken. Auf meinem langen Weg durchs Studium habe ich dank ihr mein Ziel nicht aus den Augen verloren.

INHALTSVERZEICHNIS	3
Vorwort	4
I. Allgemeine Grundlagen	6
I.1. Einleitung	6
I.2. Forschungsansatz und Forschungsfrage	10
II. Theorie und Praxis der postfordistischen Multitude	16
II.1. Begriffsdefinition und Konzeptualisierung	19
1.1. Michael Hardts und Antonio Negris Konzept der Multitude	20
1.2. Vom Operaismus zur postoperaistischen Theorie	26
1.3. Die postfordistische Multitude	29
II.2. ‚Multitude‘ - ein demokratiepolitisches Konzept	32
2.1. Die Multitude als Netzwerk kooperativer Beziehungen	33
2.2. Kampf und Widerstand der Wirtschaftsglobalisierungsgegner	36
II.3. Biopolitik in der Theorie von Hardt und Negri	40
3.1. Biopolitische Produktion und immaterielle Arbeit	41
3.2. Die Produktion des Gemeinsamen	43
III. Feministische Perspektiven der Multitude	46
III.1. Reproduktion	49
1.1. Feminisierung der Ökonomie	50
1.2. Das Subjekt Multitude	52
III.2. Staat	55
2.1. Feministische Staatstheorien	56
2.2. Imperiale Souveränität	59
III.3. Öffentlichkeit	61
3.1. Privatheit vs. Öffentlichkeit	62
3.2. Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse	64
III.4. Arbeit	67
4.1. Affektive Arbeit	68
4.2. Deterritorialisierung von Arbeitsprozessen	71
4.3. Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung	73
IV. Resümee	75
V. Literaturverzeichnis	83
VI. Abstract	96
VII. Curriculum Vitae	97

Vorwort

„Die indizierte Überlegenheit der Aufklärer über die noch Aufzuklärenden ist theoretisch unvermeidlich, aber zugleich fiktiv und der Selbstkorrektur bedürftig: in einem Aufklärungsprozess gibt es nur Beteiligte“ (Habermas, 1974: S. 45) .

Mit dieser Feststellung beendet Jürgen Habermas seinen Text ‚Theorie und Praxis. Sozialphilosophische Studien‘ und versucht dadurch einen Denkanstoß zu geben. Die vorliegende Arbeit versteht sich ebenfalls als Denkanstoß und als Darlegung meiner Gedanken zu einem sehr komplexen Thema.

Die beiden Autoren Michael Hardt und Antonio Negri haben mit ihren beiden Werken ‚Empire. Die neue Weltordnung‘ und ‚Multitude. Krieg und Demokratie im Empire‘¹ versucht, eine kritische Zeitdiagnose des postfordistischen Kapitalismus zu liefern. Sie betonen, dass ihr Anliegen ein philosophisches ist und demnach ebenfalls Denkanstöße bieten möchte. Daraus folgt, dass sie weder fertige Lösungsvorschläge, noch konkrete Handlungsanweisungen anbieten.

Der Grundkurs ‚Politische Theorie‘ mit Sebastian Reinfeldt und sein Seminar ‚Empire und Demokratie‘ zum Buch ‚Multitude‘ von Hardt und Negri am Institut für Politikwissenschaft und seine darin vorgebrachten Denkanstöße in Richtung neuer Demokratiebewegungen, Kapitalismuskritik und neue Widerstandsmöglichkeiten waren Ausgangspunkt meiner Überlegungen zu vorliegender Arbeit.

Die Lektüre und Auseinandersetzung mit den beiden Büchern von Hardt und Negri, ‚Empire‘ und ‚Multitude‘, haben mir einen neuen Zugang zur Kritik gegenüber neoliberaler Globalisierung eröffnet.

¹ Im Folgenden zitiert unter Angabe der Seitenzahl nach den deutschen Ausgaben: Hardt/ Negri 2002 und 2004. Ein drittes Buch des Autorenduos namens ‚Common Wealth. Das Ende des Eigentums‘, erschien 2009 in der Originalausgabe und 2010 bereits auf Deutsch, auch hier wird nach der deutschen Version zitiert.

Die neomarxistische Globalisierungsdebatte weckte mein Interesse besonders stark. Da ich mich im Laufe meines Studiums vorwiegend mit feministischen Betrachtungsweisen auseinandergesetzt habe, ist meine Motivation dieser Arbeit, das Konzept von Hardt und Negri mit einer feministischen Brille zu durchleuchten.

Bereits der Titel dieser Diplomarbeit lässt vermuten, dass ein komplexer Gegenstandsbereich vorgestellt wird. Meine Überlegungen führen zu folgenden Fragen: Was kann daher im Zuge wissenschaftlicher Diskussionen getan werden, und wie kann ich mich selbst an dieser Gesellschaftskritik beteiligen? Ist das Konzept von Hardt und Negri schlüssig und kann das „*Projekt der Multitude*“ (Hardt/ Negri, 2004: S. 227), wie sie es nennen, dabei helfen, eine globale Demokratie zu verwirklichen? Kann es so etwas wie eine globale Demokratie überhaupt geben oder bedarf es dazu eines völlig neuen Konzeptes von Demokratie? Könnte dies auch eine neue Auslegung und Verhandlung der Geschlechtergerechtigkeit bedeuten? Liegt vielleicht in der Theorie von Hardt und Negri eine Antwort auf diese spannenden Fragen?

Diese Fragen – auch wenn ich sie in der vorliegenden Arbeit nicht beantworten kann -dienen mir als Ausgangspunkt für meine Diplomarbeit und kulminieren in der Überlegung, welche Bedeutung dem Konzept der demokratiepolitischen Multitude für eine Weiterentwicklung feministischer Analyseperspektiven und Handlungsoptionen zukommt.

Die vorliegende Arbeit ist daher als feministisch-kritische Auseinandersetzung mit diesem Thema zu verstehen. Natürlich soll die Lektüre meiner Diplomarbeit auch dazu einladen, sich über dieses Thema selbst (feministisch-kritische) Gedanken zu machen.

I. Allgemeine Grundlagen

I.1. Einleitung

Die gesellschaftlichen, politischen und sozialen Veränderungen in den gegenwärtigen Transformationsprozessen sind global beobachtbar und Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Debatten, aber auch ein zentraler Punkt in meiner Arbeit. Michael Hardt und Antonio Negri haben diesen Veränderungen ein großes „*neues ‚Kommunistisches Manifest‘*“ (Opitz, 2002: online) gewidmet: ‚Empire – Die neue Weltordnung‘. Darin beschreiben die Autoren in marxistischer Tradition, wie der globale Kapitalismus in sich Widersprüche generiert, welche schließlich zu seinem Ende führen.

Das Buch ‚Empire‘ wurde anfänglich in der öffentlichen Debatte und von (feministischen) KritikerInnen sehr gut aufgenommen und sogar als „*die Bibel der Globalisierungsgegner*“ (Eckert/ Randeria, 2009: S. 15) bezeichnet. Mit dem Nachfolgewerk ‚Multitude‘ rückten jedoch problematische Gesichtspunkte der Theorie der beiden Autoren in den Vordergrund (vgl. kritische Beiträge in Dean/ Passavant, 2003).

Das Buch ‚Empire‘ wird als „*das meist diskutierte politische Handbuch der Gegenwart*“ gesehen (Opitz, 2002: online). Die in dem Buch vorgebrachten Thesen zur neuen Weltordnung durch die neue globale Souveränität namens Multitude scheinen, bei genauerer Betrachtung, nicht so neu. So gibt es aktuell vermehrt kritische Stimmen, die diese anfängliche Euphorie nicht teilen können (vgl. die kritischen Beiträge in Eckert/ Randeria, 2009 und ten Brink, 2004).

Shalini Randeria, Encarnación Gutiérrez Rodríguez und Andreas Eckert kritisieren in ihren Beiträgen das Konzept der Multitude mit einem postkolonialen Ansatz (Gutiérrez Rodríguez, 2007; Eckert/ Randeria, 2009).

Aus dieser kritisch-postkolonialen Perspektive heraus gibt es einige Punkte, die am Konzept der beiden Autoren bemängelt wurden. So wird ihnen unter anderem Eurozentrismus, Mangel an Empirie, Androzentrismus und vor allem fehlende Auseinandersetzung mit Geschlechterverhältnissen vorgeworfen (vgl. Dunn, 2009; Eckert/ Randeria, 2009 und Gutiérrez Rodríguez, 2007).

Susanne Lettow geht von einer „*Zone der Unbestimmtheit*“ (Lettow, 2005) bei Hardts und Negris Biopolitik aus und prangert vor allem die nicht Sichtbarkeit der Geschlechterverhältnisse und die Marginalisierung der feministischen Anliegen, bis hin zur Unsichtbarmachung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung, in dem Konzept der Multitude, an (vgl. Haug, 2000; Lettow, 2005 und Massey, 2007).

Ein weiterer Aspekt ist die neue Herausforderung einer veränderten neuen Weltordnung, welche mitunter auch eine neue Wissenschaft der Gesellschaft und neue Formen des Widerstandes ermöglicht. Hardt und Negri sprechen in ihrem ersten gemeinsamen Werk ‚*Empire*‘ diese neuen Formen und den damit verbundenen Paradigmenwechsel, vor allem durch die Schaffung einer neuen Souveränität namens *Empire*, an (vgl. Hardt/ Negri, 2002 und 2004). Da die neuen Zeiten auch „*eine ‚neue Wissenschaft‘ von der Gesellschaft und der Politik*“ erfordern, „*müssen wir vielmehr neue Modelle und Methoden erfinden*“, konstatierten die beiden Autoren (Hardt/ Negri, 2004: S. 341).

Im Zentrum aktueller politikwissenschaftlicher Debatten steht die Auseinandersetzung mit Umstrukturierungen und Neuorientierungen von Politik im Kontext der neoliberalen Globalisierung. Gemeint ist die Aufhebung von wirtschaftlichen Reglementierungen, Abbau des Sozialstaates, Niedergang der Souveränität von Nationalstaaten, Privatisierungen öffentlicher Dienstleistungen und vor allem die Realisierung des freien Marktes (vgl. Shiva, 2006: S. 71 ff). Dies sind einige zentrale Punkte, welche die Transformation von Ökonomie und Politik im Neoliberalismus zu beschreiben versuchen.

Hardt und Negri benennen in ihren Büchern diese Transformationsprozesse als neues Paradigma und sie gehen von einer neuen Form von Souveränität aus. Hardt und Negri beschwören eine globale Demokratie, die nach ihrem Verständnis nur mit Hilfe der Multitude entwickelt werden kann. Dabei schreiben sie der Multitude zwei wesentliche Bedeutungsaspekte zu: einen ‚*ökonomischen*‘ und einen ‚*politischen*‘ Aspekt (vgl. Hardt/Negri, 2004: S. 11f):

Der erste Aspekt wird von den Autoren als „*demokratische Tendenz*“, welche sich als politische Organisation in Form eines Netzwerkes, in dem „*Autorität durch kooperative Beziehungen abgelöst wird*“ (ebd.), erfasst. Ich werde diesen Bedeutungsaspekt im Kapitel ‚II. 2. Das demokratiepolitische Konzept der Multitude‘ näher beschreiben.

Den zweiten Aspekt trennen sie jedoch von der traditionellen Bezeichnung des Ökonomischen, da sie eine prinzipielle Unterscheidung des ökonomischen Aspektes von anderen Sphären als „*schlicht sinnlos*“ (ebd.) erachten. Im Weiteren wird mit diesem Bedeutungsaspekt „*die biopolitische Produktion und die zusammenhängende Ausweitung des Gemeinsamen*“ (Hardt/Negri, 2004: S. 12) umschrieben. Es handelt sich dabei um einen wesentlichen Dreh- und Angelpunkt des Konzeptes der Multitude, nämlich die so genannte biopolitische Produktion.

Dabei beziehen sie sich auf die jüngsten Veränderungen der produktiven Arbeit, sowie deren Tendenz zunehmend immateriell zu werden (vgl. ebd.). Im Kapitel ‚II. 3. Biopolitik bei Hardt und Negri‘ werde ich darauf noch näher eingehen. Zunächst genügt es, eine zentrale These der beiden Autoren Hardt und Negri zu erwähnen, die da lautet, dass durch die biopolitische Produktion die Grenze zwischen Privatem und Öffentlichem immer mehr verschwimmt und es letztlich zu einer Implosion dieser zwei Bereiche kommt (vgl. Hardt/ Negri, 2002 u. 2004). Gerade diese Annahme wird auch von Seiten der feministischen Kritik oftmals aufgegriffen und als „*Geschlechtsblindheit*“ der Theorie Hardts und Negris kritisiert (vgl. Ruppert, 1998: S. 28). Daher werde ich diesen spannenden Punkt im Kapitel ‚III.3. Öffentlichkeit‘ eingehend beleuchten.

Negri und Hardt begreifen diese beiden Bezugsaspekte, die ökonomische Seite und die politische Seite, allerdings als sehr durchlässig, da die Trennlinien dieser beiden Sphären immer mehr verschwimmen (vgl. Hardt/ Negri, 2004: S. 11 ff). Auch schreiben sie an einer anderen Stelle, dass sich die Trennlinie zwischen dem Ökonomischen und dem Politischen „*im Zuge der Globalisierungsprozesse (...) immer weiter aufgelöst [hat], sodass ökonomische Fragen sofort immer auch politische sind und umgekehrt*“ (Hardt/ Negri, 2004: S. 312).

Die beiden Autoren Hardt und Negri betonen, dass sie keine Lösungs- bzw. Handlungsanleitungen geben wollen. Dennoch werden ihre Schriften, die sie in der Form eines großen Narratives darbringen, gerade als Aufforderung zum Handeln verstanden (vgl. dazu Analysen und Diskussionsbeiträge zu ‚Empire‘ in Atzert/ Müller, 2004).

Ich möchte aufzeigen, wie das Konzept der demokratiepolitischen Multitude in feministisch wissenschaftlichen Kreisen, diskutiert wird. Weiters möchte ich der Hypothese nachgehen, dass die beiden Autoren, trotz ihrer Anerkennung der feministischen Theorien, die Ungleichheit in Bezug auf die Geschlechterhierarchie dennoch untermauern und ebenfalls reproduzieren.

Daher versuche ich, unter Berücksichtigung feministischer Betrachtungsweisen, die globalen Demokratievorstellungen von Hardt und Negri darzustellen. Ich möchte sichtbar machen, dass ihre Thesen keine geschlechtergerechten Ausprägungen bieten und ihre Argumentation geschlechtsblind ist. Die Verdeckung wesentlicher Anliegen der feministischen Kritik, wie geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und unbezahlte weibliche Hausarbeit, sowie von Frauen geleistete Reproduktionsarbeit, welche im Zuge der Debatten rund um die Theorie der Multitude wieder thematisiert wurden, stehen dabei ebenfalls im Vordergrund.

I. 2. Forschungsansatz und Forschungsfrage

Diese Diplomarbeit beabsichtigt nicht, einen völlig neuen Weg der Forschung einzuschlagen. Ich möchte vielmehr darin wissenschaftlich bereits gesicherte Erkenntnisse der feministischen Theorie in das demokratiepolitische Konzept der Multitude einbetten.

In der vorliegenden Diplomarbeit bediene ich mich der Methode einer feministisch-kritischen Textanalyse, welche ich mit Hilfe einiger weniger zentraler Kategorien ausführe. Die Basis meiner Analyse bilden die theoretischen Zugänge der Autoren Michael Hardt und Antonio Negri, sowie deren politikwissenschaftliche Verortung in der neomarxistischen Strömung des Postoperaismus. Anhand dieser Thesen baue ich im Hauptteil dieser Arbeit meine feministische Textanalyse auf. Meine Annahme ist, dass es dem Konzept der Multitude (noch) an einer feministischen Betrachtungsweise mangelt und daher ungerechte Geschlechterhierarchien perpetuiert werden, statt für deren Eliminierung einen Anreiz zu schaffen.

Meine Arbeit gliedert sich demnach in zwei zentrale Bereiche: Der erste Teil umfasst eine kurze Einführung in die zentralen Begrifflichkeiten im Kontext der neomarxistisch-postoperaistischen Kritik der Linken an der aktuellen Wirtschaftsglobalisierung und eine genaue Darstellung der beiden wesentlichen Angelpunkte der Theorie der Multitude als demokratie-politisches Konzept. Diese beiden Aspekte werden von den Autoren einerseits als die politische Organisation des Netzwerkes (Politik) und andererseits als die biopolitische Produktion und Schaffung des Kommunen (Ökonomie) erläutert.

Im zweiten Teil meiner Textanalyse wird das Konzept der Multitude einer feministischen Kritik unterzogen, wobei ich aus analytischen Gründen eine Unterteilung in einige zentrale Begriffe treffe: Reproduktion, Staat, Öffentlichkeit und Arbeit.

Der theoretische Rahmen meiner Kritik umfasst diese Begrifflichkeiten, weil sie als feministisch relevant in einschlägiger Literatur aufgegriffen und auch hinreichend erläutert wurden. Gerade die Kritikpunkte der feministischen Theorie an dem Konzept der Multitude verlaufen entlang dieser Begriffskategorien und werden in den einzelnen Kapitel dazu noch näher erläutert.

Unter der Bezeichnung ‚feministische Theorie‘ verstehe ich die geschlechtssensiblen und geschlechterkritischen Ansätze der westlichen Frauenbewegung, die Queer- und Transgenderperspektiven, die auf geschlechtssensible und geschlechtergerechte Herrschaftsverhältnisse bedachten Bewegungen, sowie die postkolonialen Bewegungen. Letztere sind jedoch formal nicht oder nicht nur der so genannten feministischen Theorie zuzuordnen. Ich versuche damit einen breiten Zugang und weiten Feminismusbegriff in dieser Arbeit zu berücksichtigen.

Das erkenntnistheoretische Ziel meiner Arbeit ist vor allem die Verortung feministisch-kritischer Standpunkte innerhalb und anhand des Konzeptes der Multitude und die Analyse der Begrifflichkeiten mit Hilfe normativer Maßstäbe. Diese normativen Maßstäbe, die sich einerseits aus der Lektüre der Bücher von Hardt und Negri, andererseits durch das Aufgreifen eben dieser Begrifflichkeiten, wie affektive Arbeit oder globale Demokratie, durch die anschließende feministisch-kritische Diskussion rund um das politische Konzept der Multitude ergeben, bilden gleichzeitig meine zentralen Kernkategorien. Die Auswahl der feministischen AutorInnen verläuft unter dem Gesichtspunkt ihrer (kritisch-) feministischen Perspektive auf eben diese normativen Grundlagen.

Im Analyseteil möchte ich Theorien feministischer AutorInnen zu diesen ausgewählten Kategorien und zum postoperaistischen Konzept der Multitude von Hardt und Negri bzw. zu den Diskussionen rund um deren Bücher ‚Empire‘ und ‚Multitude‘ analysieren. Der zweite Teil ist daher als feministisch-kritischer Analyseteil konzipiert. Bei meiner Analyse sind Überlappungen der Kategorien und inhaltliche Überschneidungen der einzelnen Kapitel unvermeidbar.

Ich analysiere die Theorie der Multitude mit folgenden Forschungsfragen:

Inwieweit lässt sich das politische Konzept der Multitude feministisch erweitern?

Zwei Überlegungsstränge spielen dabei eine besondere Rolle: Inwieweit lassen sich die zentralen Thesen und Konzepte der Theorie der Multitude auch für die feministische Theorie als Anliegen erfassen bzw. inwieweit widersprechen Interessen und Gedankengänge der Autoren Hardt und Negri feministischen Grundkategorien, Thesen und Konzepten einzelner kritisch-feministischer AutorInnen?

Meine Hypothese lautet, dass die Thesen von Michael Hardt und Antonio Negri zu einer Reproduktion bzw. Produktion geschlechter(un)gerechter Herrschaftsverhältnisse führen, da ihre Theorie als geschlechtsblind zu begreifen ist (vgl. kritische Beiträge von Braidotti, von Osten und Pieper in Atzert, 2007). Dabei soll nicht außer Acht gelassen werden, dass die Haltung der beiden Autoren selbst eine sehr systemkritische ist und ihre Theorie der Multitude gerade versucht, bei systembedingten Problemen anzusetzen. Sie verstehen das momentane System als eines, das durch die globale Ökonomie *„fortwährend Ungleichheit und Armut produziert und reproduziert“* (Hardt/ Negri, 2004: S. 331).

Jedoch äußern feministische Stimmen die Ansicht, dass durch die *„Geschlechtsblindheit“* (Ruppert, 1998: S. 28) des Konzeptes, es dazu prädestiniert ist, das eigentlich kritisierte Herrschaftssystem zu perpetuieren, anstatt es zu überwinden (vgl. Haug, 2000, Lettow, 2005 und Massey, 2007).

Multitude ist *„ein offenes und inkludierendes Konzept“* bekunden die beiden Autoren Hardt und Negri (Hardt/ Negri, 2004: S. 10). Dem Konzept der Multitude kommt durch das Verkünden einer neuen Form von Demokratie eine besonders wichtige Rolle zu. Die Autoren betonen die Formierung und Entwicklung der Multitude als eine völlig neue demokratische Gesellschaftsform (vgl. ebd.).

Allerdings ist es weder Ziel der vorliegenden Arbeit eine historische Darstellung der Demokratielehre oder des Demokratiebegriffes zu geben, noch spezielle politische Formen der Partizipation zu erklären. Die systematische Verordnung des Systems der Demokratie spielt nur eine untergeordnete Rolle in meiner Forschungsarbeit. Vielmehr wird versucht, das politische Konzept der Multitude als ein ‚neues‘ Demokratieprinzip des politischen Prozesses auf globaler Ebene unter Berücksichtigung feministisch-kritischer AutorInnen zu analysieren. Die vorliegende Arbeit ist dennoch auch als eine demokratiethoretische Literaturanalyse des Konzeptes der Multitude zu verstehen.

Mein theoretischer Ansatz umfasst hierbei einen sehr breiten Feminismusbegriff, von feministischen Staatstheorien (vgl. Beiträge in Rosenberger/ Sauer, 2004; Revel, 2003, 2004 und 2007, sowie Ruppert, 1998) sowie über den schwarzen und transnationalen Feminismus, von denen vor allem Gutiérrez Rodríguez spricht, bis hin zu Beiträgen zu geschlechtssensiblen Alltagspraxen wie die geschlechtliche Arbeitsteilung (vgl. Gutiérrez Rodríguez und von Osten in Atzert, 2007).

Ich stütze meine Argumentation durch folgende AutorInnen: Ute Behning, Martin Birkner, Rosi Braidotti, Tobias ten Brink, Kevin C. Dunn, Andreas Eckert, Cornelia Eichhorn, Robert Foltin, Encarnaciòn Gutiérrez-Rodríguez, Detlef Hartmann, Frigga Haug, Sabine Lang, Susanne Lettow, Isabell Lorey, Doreen Massey, Marion von Osten, Marianne Pieper, Shalini Randeria, Judith Revel, Uta Ruppert, Susanne Schultz, Vandana Shiva und Paolo Virno.

Anhand dieser AutorInnen werden kritisch-feministische Argumente zum Konzept der Multitude erörtert. Die Auswahl dieser AutorInnen lässt sich wie folgt erklären: In einem Seminar für Gender Studies am Institut für Politikwissenschaft über Biopolitik der Gastprofessorin Isabell Lorey bin ich auf das Buch: ‚Empire und die biopolitische Wende: Die Internationale Diskussion im Anschluss an Hardt und Negri‘ gestoßen (Atzert, 2007). Diese und weitere Autorinnen mit Beiträgen der feministischen Kritik über Biopolitik und affektive Arbeit bei Hardt und Negri waren:

Rosi Braidotti, Cornelia Eichhorn, Encarnación Gutiérrez Rodríguez, Susanne Lettow, Isabell Lorey, Doreen Massey, Marion von Osten, Marianne Pieper und Susanne Schultz (Braidotti, 2007; Eichhorn, 2004; Gutiérrez Rodríguez, 2007; Lettow, 2005, Lorey, 2007, Massey, 2007, von Osten 2007, Pieper, 2007 und Schultz, 2002) . Sie gehören zu den kritischeren feministischen Stimmen, die das Konzept der Multitude bemängeln, Kritikpunkte einräumen oder zumindest auf Lücken verweisen. Ihre Inputs dienen mir als Kontrapunkt zu der Theorie Hardts und Negris.

Ebenfalls kritische Beiträge zu der Theorie Hardts und Negris werden von Shalini Randeria und Andreas Eckert geliefert. Das Buch ‚Vom Imperialismus zum Empire‘, welches Randeria gemeinsam mit Eckert herausgegeben hat, dessen Titel nicht ungewollt den Begriff *Empire* trägt, beschäftigt sich mit den neuesten Entwicklungen der Globalisierung, zeigt aber viele Verweise auf das Konzept von Hardt und Negri. Diese Beiträge habe ich ausgewählt, weil die beiden vor allem „den gängigen Eurozentrismus bzw. die Kulturalisierung ‚nicht-westlicher‘ Perspektiven ein Stück weit zu korrigieren“ versuchen (Eckert/ Randeria, 2009: S. 9) und sie es schaffen, feministische Perspektiven zu dem dominanten Globalisierungsdiskurs aus einer ‚nicht-westlichen‘ Sicht einzufangen. Gerade Randeria stellt mit ihrem Beitrag ‚Transnationalisierung des Rechts und der *listige Staat* in Indien: zivilgesellschaftlicher Widerstand gegen die Privatisierung öffentlicher Güter‘ einen kritisch-postkolonialen Aspekt dar, der die eurozentristische Perspektive von Hardt und Negri verdeutlichen soll (Randeria, 2009). Auch Rosi Braidotti und Kevin C. Dunn beziehen sich in ihren Beiträgen auf diese postkolonial-kritische Perspektive (vgl. Braidotti, 2007 und Dunn, 2009).

Judith Revel forscht gemeinsam mit Antonio Negri zum Thema der so genannten biopolitischen Wende und der Multitude. Revel schreibt für das französische Online-Magazin mit dem gleichnamigen Titel: ‚Multitudes‘ und ist demnach eine Anhängerin des Konzeptes. Sie würdigt das Konzept, ergänzt es allerdings um eine Geschlechtskategorie, nämlich um das „*Frau-Werden*“ der Arbeit (vgl. Revel, 2004).

Nicht zuletzt hat mich Birgit Sauer als meine Betreuerin weitgehend geprägt und einen großen Einfluss auf meine Auswahl der Lektüren genommen. In dem von Sieglinde K. Rosenberger und ihr herausgebrachten Sammelband: ‚Politikwissenschaft und Geschlecht‘ (Rosenberger/ Sauer, 2004) bin ich auf hilfreiche feministische Begrifflichkeiten, unter anderem von Ute Behning und Sabine Lang, gestoßen. In den Texten aus diesem Buch finden sich klare feministische Standpunkte zu Themen wie geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und geschlechtergerechte Regierungstechniken wieder. Außerdem hat Birgit Sauer gemeinsam mit Erna Appelt einen Beitrag bezüglich der feministischen Perspektive zu der gegenwärtigen Globalisierung veröffentlicht (vgl. Appelt/ Sauer, 2001: online). Ich benütze daher einige dieser zentralen kritisch-feministischen Thesen, um meine Argumentation zu untermauern.

Der postoperaistische Autor Paulo Virno mit der Schrift über die ‚Grammatik der Multitude‘ (Virno, 2005), Tobias ten Brink mit seinem Beitrag zur Theorie Negris (ten Brink, 2004), sowie Martin Birkner und Robert Foltin, mit ihrer Einführung in den ‚(Post-) Operaismus. Von der Arbeiterautonomie zur Multitude‘, werden ebenfalls erwähnt, da diese Werke einige zentrale Schlüsselpunkte des Konzeptes der Multitude enthalten und beleuchten (Birkner/ Foltin, 2006 und Foltin 2007).

II. Theorie und Praxis der postfordistischen Multitude

„Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie“

(Lewin, 1951: S. 169).

Der Postoperaismus und damit die Theorie Hardts und Negris lässt in Richtung Praxis weitgehend noch vieles offen. *„Empire ist weder ein Lehrbuch über den Kapitalismus des 21. Jahrhunderts, (...) noch eine Gebrauchsanweisung für das effektive politische Handeln einer radikalen Linken unter den Bedingungen der globalisierten Kapitalherrschaft“* (Atzer/ Müller, 2003: S. 6). Um praktisch agieren zu können, bedarf es immer auch der kritischen Auseinandersetzung und Beschäftigung mit einer geeigneten Theorie. Diese sollte mit Sorgfalt ausgearbeitet werden, da immer wieder Widersprüchlichkeiten beim Durchleuchten von Theorien zu Tage treten.

Universell gültige und von niemandem kritisierte Theorien einer ‚perfekten‘ Gesellschaft, existieren (noch) nicht. *„Seinem Charakter als Intervention entsprechend, bedeutet der theoretische Entwurf, den Hardt und Negri in Empire vortragen, vielmehr eine Aufforderung, die der Linken einerseits abverlangt, sich einer vertrauten, aber unangemessenen und veralteten Terminologie zu entledigen, ihr aber andererseits zutraut, das Potential gesellschaftsverändernder Kräfte entbergen zu können“* (ebd.). Dieses Potential soll verdeutlicht werden, indem *„andere Arten von Gemeinwesen, andere Formen sozialer Organisation und andere gesellschaftliche Funktionszusammenhänge vorstellbar werden“* (Revel, 2003: S. 93).

In diesem Kapitel gebe ich einen ersten Überblick zu den zentralen Kernaussagen des demokratiepolitischen Konzeptes der postfordistischen Multitude, wie es von Hardt und Negri beschrieben wurde, unter Berücksichtigung der beiden zentralen Aspekte der politischen Organisation des Netzwerkes und der biopolitischen Produktion.

Hardt und Negri sind der Ansicht, dass ein gemeinsames Projekt von globaler Demokratie möglich sei. Diese Möglichkeit muss jedoch erst noch in der Praxis realisiert und verifiziert werden (vgl. Hardt/ Negri, 2004: S. 253).

Doch bei den Theorien von Michael Hardt und Toni Negri geht es eigentlich nicht um eine Problemlösung oder gar eine konkrete Handlungsanweisung zu den aktuellen Gesellschaftsproblemen, sondern um die reine theoretisch-philosophische Auseinandersetzung mit historisch gewachsenen Entstehungszusammenhängen des Neoliberalismus und der kapitalistischen Herrschaft, sowie Erklärungsmustern zu der ansteigenden Kritik an der Wirtschaftsglobalisierung (vgl. Foltin: online).

Sie sehen sich als Philosophen und möchten ihr Buch nicht als „*konkretes Aktionsprogramm*“ (Hardt/ Negri, 2004: 13) verstanden wissen, da sie zuallererst für eine Ausarbeitung „*neuer begrifflicher Grundlagen eines neuen demokratischen Projekts*“ (ebd.) plädieren, bevor „*das praktisch politische Projekt, neue demokratische Institutionen und gesellschaftliche Strukturen zu schaffen, in Angriff genommen werden kann*“ (ebd.).

Es handelt sich bei den Büchern ‚Empire‘ und ‚Multitude‘ nämlich „*um einen konzeptiven theoretischen Versuch, jene negative Einheit von Theorie und Praxis zu destruieren, die die gegenwärtige Linke an die neoliberalen Politikmuster, an einen Zynismus des Verstands und eine Apathisierung des Willens bannt*“ (Atzert/ Müller, 2003: S. 5). Gleichwohl erinnern sie daran, dass es sich „*bei der Multitude um ein Projekt politischer Organisation handelt, das sich nur mit Hilfe politischer Praktiken erreichen lässt*“ (Hardt/ Negri, 2004: S. 252).

Das nächste Kapitel versucht somit aufzuzeigen, in welche Richtung sich die Theorie von Toni² Negri und Michael Hardt bewegt.

² Der Autor Antonio Negri wird in der angeführten Literatur immer wieder auch mit Toni abgekürzt.

Ihre Theorieschrift ist auch als ein Versuch zu werten, Marxist in postmarxistischer Zeit zu bleiben, indem sie die Multitude als ein revolutionäres Subjekt darstellen und als Antwort auf die neoliberale Depression liefern (vgl. Atzert/ Müller, 2003: S. 5).

Die ersten Kapitel sollen allen LeserInnen einen systematischen Einblick in die Thesen und die gesellschaftlichen Kritikpunkte der beiden Autoren bieten, welche zu einer regen und energischen Auseinandersetzung, auch in Hinblick auf eine feministische Perspektive, führten und auch noch weiterhin führen.

Dieser Abschnitt meiner Diplomarbeit soll außerdem die Seite des Widerstandes und der zentralen Kämpfe im Postfordismus genauer untersuchen.

II. 1. Begriffsdefinition und Konzeptualisierung

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem Kontext der Begrifflichkeiten des Konzeptes der beiden Autoren Hardt und Negri, der neomarxistischen Strömung des Postoperaismus und dem Begriff der Multitude, von der spinozistischen Figur ‚multitudo‘ bis zu dem Begriff der postfordistischen Multitude. Zu Beginn gebe ich einen kurzen Abriss der Wandlung und Entwicklung des Begriffes der Multitude und seiner Konzeption.

Im ersten Teil skizziere ich das politisch-philosophische Konzept von Hardt und Negri, anhand deren postfordistischen Zeitdiagnose und der Entwicklung der These einer neuen souveränen Macht, welche sie Empire nennen. Dabei möchte ich in meiner Arbeit darstellen, wie die politische Theorie von Hardt und Negri die postfordistischen Transformationsprozesse beschreibt und wo ihre neomarxistisch-postoperaistischen Kernaussagen ansetzen.

Aus der Lektüre der beiden Bücher ‚Empire‘ und ‚Multitude‘ ergeben sich einige wesentliche Begrifflichkeiten, welche auch durch zahlreiche AutorInnen aufgegriffen wurden. Darunter fallen die Schlüsselbegriffe immaterielle Arbeit, biopolitische Produktion, imperiale Souveränität und kooperatives Netzwerk. Auch globale Demokratie wird als ein Schlüsselbegriff bzw. als die zentrale Forderung der beiden Autoren aufgefasst.

In den folgenden Kapiteln führe ich zuerst grundlegender in das postoperaistische Denken ein, um dann im Hauptteil meiner Arbeit, diese theoretischen Vorstellungen hinsichtlich der Multitude als Alternative zu der neoliberalen Globalisierung und der kapitalistischen Herrschaft zu erörtern und sie einer kritisch-feministischen Analyse zu unterziehen.

1. 1. Michael Hardts und Antonio Negris Konzept der ‚Multitude‘

Ich beginne nun mit einer Darstellung der Personen, deren Begrifflichkeiten ich analysieren möchte, dem Autorenduo Michael Hardt und Antonio Negri.

Michael Hardt ist ein US-Amerikanischer Literaturtheoretiker, dessen erfolgreichstes Werk ‚Empire‘ ist, welches er gemeinsam mit Antonio Negri verfasste und das im deutschsprachigen Raum im Jahre 2002 erstmals erschien. Hardt ist Professor für Literaturwissenschaft an der Duke University Durham in den USA.

„Das umfangreiche Pamphlet“ (Müller, 2001: online) ‚Empire‘ wird laut Robert Foltin inzwischen nicht nur in der Linken diskutiert, sondern diese Theorie wird *„im akademischen Bereich rezipiert und selbst Konservative sehen sich gezwungen, sich damit auseinanderzusetzen“* (Foltin: online). Der enorme Erfolg des Werkes ‚Empire‘ mag an der Verknüpfung europäischer Wissenstradition und angloamerikanischem Wissensstil mit radikalem Denken liegen (vgl. ebd.). Das Buch versammelt *„das europäische Wissen von Spinoza über Marx bis zur Postmoderne“* (Foltin: online) und bietet provokante neue Thesen zur Rebellion gegen das kapitalistische Herrschaftssystem der aktuellen Weltordnung. Vielleicht auch weil Hardt und Negri ihr erstes Werk bereits kurze Zeit später mit einem zweiten Buch namens ‚Multitude‘ ergänzten und darin eine Alternative zur aktuellen Kapitalismusherrschaft beschreiben. Vor kurzem erschien ein drittes Buch in ihrer postoperaistischen Theoriereihe, welches den Titel: ‚Common Wealth. Das Ende des Eigentums‘ trägt. Diese beiden neueren Werke bauen auf den im ersten Buch ‚Empire‘ veröffentlichten Thesen auf und versuchen eine alternative Sicht und revolutionäre Kraft (die Multitude), die das Empire überwinden kann, zu etablieren (vgl. Hardt/ Negri, 2010).

Die Theorie, auf die sich ‚Empire‘ bezieht, ist der Postoperaismus, welcher sich aus der italienischen Strömung der hiesigen sozialen Bewegungen in den Sechziger- und Siebzigerjahren entwickelte.

Antonio Negri ist wohl der bekannteste Vertreter des Postoperaismus, welcher in der Tradition des italienischen Operaismus steht. Die zentralen Begriffe dieser Strömung sind Empire, Bio-Politik/ Bio-Macht, immaterielle Arbeit und Multitude. Antonio Negri, auch als Toni Negri bekannt, ist ein italienischer Politikwissenschaftler, der im Zuge seiner politischen Vergangenheit vom italienischen Staat im Jahre 1979 angeklagt wurde. Damals flüchtete er nach Frankreich ins Exil³, wo er fast 15 Jahre lang lehrte und schrieb. Heute lebt Negri als unabhängiger politischer Philosoph und Autor in Rom, Italien.

Kommen wir nun zu dem Begriff der Multitude: Antonio Negri hat gemeinsam mit seinem Co-Autor Michael Hardt eine demokratiepolitische Theorie der Multitude entwickelt, doch keinesfalls den Begriff Multitude als solchen erfunden. Zahlreiche Autoren haben zu dem Begriff der Multitude schon geschrieben und geforscht. Es handelt sich um einen sehr alten Begriff, welcher in der momentanen Phase der postfordistischen Moderne, im Speziellen in Zeiten der so genannten neoliberalen Wirtschaftsglobalisierung, eine Renaissance erfährt.

Die Konzeptualisierung dieses Begriffs der Multitude ist spannend, da dieser historisch bereits in der römischen Antike (54-51 v. Chr.) bei Cicero auftaucht. Cicero beschreibt die ‚multitudo‘ als Ursprung der Gesellschaft und als Ansammlung einer Menge (vgl. Büchner, 1987). Multitude wird auch in den aktuellen Debatten als Menge oder besser als Vielheit verstanden. Bei Hardt und Negri geht der Begriff auf seine Verwendung bei Spinoza zurück. Die beiden Autoren, Negri und Hardt, definieren die Multitude als eine Menge, die im Inneren des Empire lebt und welche sich über Netzwerke formiert.

Die beiden Autoren wandeln den Begriff der ‚multitudo‘ zur postfordistischen Multitude, indem sie ihn in die aktuelle Gesellschaftsanalyse ihres ersten Werkes ‚Empire‘ als mögliche Alternative zu der neoliberalen Wirtschaftsglobalisierung als einen neuen globalen demokratiepolitischen Akteur einbetten.

³Robert Foltin schreibt, dass Negri, als italienischer Theoretiker der ‚Autonomen‘ des Terrorismus beschuldigt wurde (vgl. Foltin, 2011: online); näher hierzu Tobias ten Brink, S. 52 und ausführlich beschrieben in: ‚Den Himmel stürmen. Eine Theoriegeschichte des Operaismus.‘ von Steve Wright.

Die ursprüngliche ‚multitudo‘ wandelt sich zur postfordistischen Multitude und der neuere Begriff Multitude wird auch in der aktuellen Literatur grob als Menge oder Vielheit übersetzt. Die Multitude wird in starker Abgrenzung zum Begriff der Arbeiterklasse oder dem Volksbegriff auch als „*uniformes Konglomerat*“ (Hardt/Negri 2004: S. 123) bezeichnet.

Hardt und Negri definieren die Multitude schlicht als nicht homogenes Netzwerk und als „*Singularitäten, die gemeinsam handeln*“ (ebd.: S.10). Dennoch betonen sie auch immer wieder, dass die Multitude ein Klassenbegriff ist (vgl. Hardt/Negri, 2004: S. 121).

Negri und Hardt haben sich mit ihrer zeitgenössischen Analyse der postfordistischen Moderne keinen kleinen, abgeschlossenen Bereich ausgesucht. Ihr Versuch gilt einer weltumspannenden Diagnose des (politisch-philosophischen) Jetzt-Zustands. Dabei skizzieren sie als Ausgangspunkt ihrer Analyse einen Ausnahmezustand, welchen sie als einen permanenten Kriegszustand begreifen.

Getragen von dem Wunsch diesen allorts herrschenden Konfliktzustand zu überwinden und Gleichheit und Freiheit für alle zu realisieren, etablieren Negri und Hardt die Multitude, in einer völlig „*neuen Gesellschaft*“ mit einer „*neuen Menschheit*“ (Hardt/ Negri, 2004: S. 391). Leider bleiben diese Begrifflichkeiten einer neuen Menschheit und gerechteren neuen Gesellschaft an dieser Stelle sehr schwammig und unklar definiert zurück.

Auch die postoperaistische Theorie bestätigt diesen Wunsch nach sozialer Gleichheit und Gerechtigkeit. Ein möglicher Weg hin zur Schaffung einer neuen Gesellschaft ist die Liebe, welche die Autoren als Basis des gemeinsamen politischen Projektes der Multitude ansehen (vgl. Hardt/ Negri: 2004: S. 387). Der Begriff der Liebe wird von Hardt und Negri als ein politischer Begriff modifiziert, sowie als eine Erklärung für die Entwicklung der ‚neuen‘ Gesellschaft, wie sie die beiden Autoren begreifen, in ihrem zweiten Werk ‚Multitude‘ eingehend beleuchtet (vgl. Hardt/ Negri, 2002: S.390 ff).

Immer wieder setzen Hardt und Negri die Betonung auf die soziale Gleichheit und fordern diese auch. In ihrem neuesten Werk ‚Common Wealth. Das Ende des Eigentums.‘ umschreiben die beiden Autoren diesen Prozess der Veränderung ebenfalls sehr hyperbolisch, indem sie sagen, dass diese *„neue Gesellschaft im Gehäuse der alten“* geschaffen wird (Hardt/ Negri, 2010: S. 24).

Mandel betont wiederum, dass erst mit der Klassengesellschaft auch die soziale Ungleichheit kam und es davor soziale Gleichheit gab (vgl. Mandel, 1998: S. 18). *„Die Unterdrückung einer sozialen Klasse durch eine andere ist nicht Produkt der ‚menschlichen Natur‘, sondern einer historischen Entwicklung der Gesellschaft. Sie hat nicht schon immer existiert. Sie wird auch nicht immer existieren. Es hat nicht schon immer Reiche und Arme gegeben, und es wird sie auch nicht immer geben“* (ebd.: S. 19).

Kehren wir zurück zu der Begrifflichkeit der Multitude. Im England des 17. Jahrhunderts dominierte ein negatives Bild der Multitude in der Strömung politischer Philosophie, zu deren Hauptvertreter Thomas Hobbes zählt (vgl. Hardt/ Negri, 2010: S. 57). Hardt und Negri entlehnen den Begriff der Multitude jedoch von Baruch Spinoza, einem Philosophen ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert stammend, der eine ganz andere, positivere Sicht als Hobbes auf die Multitude zeigt. Denn er definiert *„die Multitude als das einzig mögliche Subjekt der Demokratie“* (aus Hardt/ Negri nach Spinoza, 2010: S. 58).

Die *„Menge ist ein vielgestaltiger Körper“*, schreiben Negri und Hardt (Hardt/ Negri, 2010: S. 56). Und auch Robert Boyles naturwissenschaftliche Sicht bestätigt die Theorie der politischen Multitude und ihres vielstimmigen Körpers, indem Boyle davon ausgeht, dass in der Natur Verschiedenartigkeit und Vielfalt grundlegend seien (vgl. Hardt/ Negri, 2010: S. 57). *„In Spinozas Politik ist die Multitude ein in ähnlicher Weise gemischter, komplexer Körper, der sich nach der gleichen Logik durch (...) zufällige Neigung, und Begegnung zusammensetzt“* (Hardt/ Negri, 2010: S. 58).

Der von Spinoza entlehnte lateinische Begriff ‚multitudo‘ bedeutet schlicht Menge und beschreibt *„die Assoziation einer heterogenen dissidenten Vielheit nicht hierarchisch angeordneter Akteure, die sich weder auf eine übergeordnete Instanz noch auf die Selbstvergewisserung kollektiver Identitäten beruft“* (Pieper, 2007, S. 9).

Thomas Hobbes steht auf der Gegenseite des Begriffes der Multitude und stellt deren Existenz aus direkt politischen Gründen in Frage, indem er behauptet, dass es sich bei der Multitude um keinen politischen Körper handelt. Nur das Volk sei durch dessen Einheit seines Wollens und Handelns politisch definiert (vgl. Hardt/ Negri nach Hobbes, 2010: S. 56 f).

Die begriffliche Unterscheidung zwischen Volk und Multitude verläuft nach Hobbes Definition entlang der Einteilung, welche das Volk als eine Einheit darstellt, die durch eine Einzelperson repräsentiert werden kann, zB: dem König als Souverän; wohingegen die Multitude viele sind und keinen Zusammenhang haben (vgl. Hardt/ Negri, 2010: S. 65).

Doch Hardt und Negri betonen, dass hinter der Einheit des Volkes das Eigentum steht, welches für sie der Kitt ist *„der das Volk zusammenhält und dessen Fehlen verantwortlich dafür ist, dass die Menge viele sind“* (Hardt/ Negri, 2010: S. 66). Auch betonen sie, dass die Multitude eine paradoxe Stellung einnimmt, da sie *„sozial gleichermaßen aus- und eingeschlossen“* (ebd.: S. 67) sind. Damit ist gemeint, dass die Multitude vom Reichtum (Eigentum) ausgeschlossen und gleichzeitig in dessen Produktion eingeschlossen ist (vgl. ebd.).

In marxistischer Manier verkünden Negri und Hardt, dass das Gespenst der Multitude in der Welt umgeht und die Herrschaft des Eigentums bedroht (vgl. Hardt/ Negri, 2010: S. 59). Auch historisch betrachtet untergräbt die Multitude das Eigentum und die Herrschaftsstrukturen und wird daher als *„reale und mächtige politische Bedrohung“* angesehen (ebd.).

Die Autoren führen auch Niccolò Machiavelli an, welcher sich ebenfalls gegen das Eigentum und seine Institutionen richtet (vgl. Hardt/ Negri, 2002, sowie 2010). Machiavellis These lautet, dass die Multitude *„die Fähigkeit zur Produktion und das Vermögen zur Rebellion“* aufweist (Hardt/ Negri, 2010: S. 67).

Die Multitude wird von Hardt und Negri als *„eine Formation all jener, die in die Mechanismen der gesellschaftlichen Produktion eingespannt sind“*, (Hardt/ Negri, 2010: S. 60) dargestellt und deren Ziel es ist, das Empire zu überwinden und eine gerechte Gesellschaft zu etablieren. Dabei sind Hardt und Negri davon überzeugt, *„dass eine gute und gerechte Gesellschaft auf Erden einzig auf der Grundlage gemeinsamen Besitzes geschaffen werden kann“* (Hardt/ Negri, 2010: S. 59).

Die Multitude ist, *„ungeachtet ihres Ranges oder Besitzes, in all ihrer Verschiedenheit, (...) beseelt durch eine offene und plurale Produktion der Subjektivität“* (Hardt/ Negri, 2010: S. 60) und gerade durch die Transformationen der gegenwärtigen Herrschaftsverhältnisse in der Lage ihre Macht zusammenzusetzen (vgl. Hardt/ Negri, 2010: S. 68).

Gerade auch diese Kontroverse des Paradigmenwechsels rund um die Transformationen des internationalen politischen und ökonomischen Systems veranlasst zu einer näheren Untersuchung des Multitude- Konzeptes.

1. 2. Vom Operaismus zur postoperaistischen Theorie

Im Folgenden möchte ich zuerst einmal auf den Operaismus näher eingehen und dabei die Entwicklung zum Postoperaismus hin näher beleuchten.

Die Theorie der Multitude entspringt der Theorie des Operaismus, welche nach Holloway *„den Blick weg vom Kapital auf die Kämpfe richte, dabei aber das Positive einfach auf den (organisierten) Kampf der ArbeiterInnenklasse verschiebe, die erst die negative Antwort des Kapitals erzwingen“* (aus Birkner/ Foltin nach Holloway, 2002: S. 112). Der Begriff Operaismus leitet sich von dem italienischen Wort operaia bzw. operaio ab und steht für Arbeiterin bzw. Arbeiter. Operaismus kann als eine neomarxistische Strömung, sowie als eine soziale Bewegung verstanden werden, welche sich ab den frühen 1960er Jahren in Italien entwickelte.

Der Operaismus unterscheidet sich von anderen linken Strömungen dadurch, dass er die Kämpfe der ArbeiterInnenklasse als das zentrale Moment bzw. als den Motor der kapitalistischen Entwicklung ansieht. Die italienischen Theoretiker dieser Strömung versuchten eine neue Interpretation der Texte von Marx zu finden und die ArbeiterInnenklasse als Subjekt ins Zentrum zu stellen (vgl. Foltin: online). Das Konzept der Multitude hat viele im Operaismus begründete Bedeutungen, es wird einerseits als ein *„Klassenkonzept“* (Hardt/ Negri, 2002: S. 65) verstanden und andererseits auch als ein *„politisches Subjekt“* (Hardt/ Negri, 2002: S. 400) gesehen.

Besonders erwähnenswert ist die Tatsache, dass der Postoperaismus nur wenig später im Kontext der sozialen Bewegung der 1970er Jahre entstand. Der Operaismus war nicht in der Lage, *„die grundlegenden Veränderungen der Produktionsweise und die darin nunmehr zentrale Bedeutung von sozialer Kommunikation und Wissen im Übergang von Fordismus zum Postfordismus zu erkennen“* (Pieper, 2007: S. 15).

Im Marxismus tendiert der Klassenbegriff zu einer Vereinfachung, da *„alle Formen der Arbeit der Tendenz nach in einem einzigen Subjekt aufgehen, dem Proletariat, das dem Kapital gegenübersteht“* (Hardt/Negri, 2002: S. 65). Doch es gibt noch eine andere Perspektive auf diesen Begriff der Klasse: der liberale Klassenbegriff, der auf der Vielfalt sozialer Klassen beharrt (vgl. ebd.). Beide Positionen besitzen laut Hardt und Negri ihre Berechtigung, da es richtigerweise *„eine potenziell unbegrenzte Anzahl von Klassen gibt, die basierend nicht allein auf ökonomischen Differenzen die gegenwärtige Gesellschaft bilden“* (ebd.).

Die theoretische und politische Richtung des Postoperaismus ist dafür bekannt, Kritik an der *„orthodox-marxistische[n] Gewohnheit, aus der Analyse der kapitalistischen Entwicklung die Entwicklung der Arbeiterklasse abzuleiten“*, zu üben (aus Pieper nach Tronti, Balestrini/Moroni und Alquati, 2007: S.15).

Die kapitalistische Gesellschaft ist durch die Trennung von Kapital und Arbeit gekennzeichnet, welche die Gesellschaft in die Klasse der Besitzer von Eigentum und die Eigentumslosen spaltet. Letztere Gruppe tendiert dazu, dass ihre Arbeits- und Lebensbedingungen allgemeine Charakteristika werden. (vgl. Hardt/ Negri, 2002: S. 65f). *„Klasse ist ein politisches Konzept, in dem eine Klasse (...) eine Kollektivität bildet und nur bilden kann, insofern sie gemeinsam kämpft“* (Hardt/ Negri, 2002: S. 66). Anders ausgedrückt beschreibt Hardt, dass es unzählige Klassen gibt, jedoch erlangen lediglich solche Klassenzusammensetzungen eine soziale Bedeutung, welche *„sich entlang der Linien kollektiver Kämpfe definieren lassen“* (Hardt/ Negri, 2002, S.66).

Vor allem im postoperaistischen Denken bleiben daher die Kämpfe der Multitude von zentraler Bedeutung (vgl. Birkner/ Foltin, 2006: S. 7), sowohl als Ausgangspunkt, als auch politischer Einsatz der Theorie (vgl. Hardt/ Negri, 2002). Nach wie vor bildet die Forderung nach einer grundlegenden Transformation des gegenwärtigen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems den Horizont der neomarxistischen Theorie des Postoperaismus (vgl. Birkner/ Foltin, 2006: S. 7).

Die postoperaistische Theorie agiert daher ebenfalls im Rahmen von Kämpfen, auch wenn sich die Gruppierungen verändert haben.

„Hardt und Negri appellieren mit all ihren rhetorischen Mitteln an ihr Begehren, sich zu Gestalten, Schöpfern, Herren einer neuen Welt zu machen, sich zu neuer Gesellschaftlichkeit zu vernetzen und sich in den Herrenpositionen der Netzknoten zu einer hegemonialen Schicht zu vergemeinschaften“ (Hartmann, 2002: S. 164).

Detlef Hartmann kritisiert Hardt und Negri dahingehend, dass deren Analysen durch den *„bloßen analytischen Blick aus der bornierten metropolitanen Perspektive“* praktischen Zugängen weithin verschlossen bleiben (ebd.: S. 166). *„Ein neuer Antiimperialismus gegen die neoimperialistische Globalisierung mag unsere Suchprozesse in die richtige Richtung lenken. Entscheidend ist jedoch die mühsame Suche nach praktischen Zugängen zu den weltweiten sozialrevolutionären Prozessen“* (ebd.: S. 166), konstatiert er.

Doch Hartmann ist davon überzeugt, dass der Appell Hardts und Negris *„nicht völlig unrealistisch und weit weniger spekulativ [ist], als es den Anschein haben mag“* (ebd.: S. 164).

Wesentlich ist auch für Hartmann sich der Geschichte der Linken zu erinnern (vgl. ebd.). Diese Geschichte ist für ihn eine *„Geschichte der sozialen Revolution“* und der *„Kampfformen des lebendigen Widerstands“* (ebd.).

Das nächste Kapitel geht auf eben diese Geschichte der postfordistischen Multitude und deren wichtigsten Vertreter in der postoperaistischen Theorie, Hardt und Negri, sowie Paolo Virno, näher ein.

1. 3. Die postfordistische Multitude

Mit der postfordistischen Multitude *„sind in bewusster Vagheit all diejenigen gemeint, die gegen die negativen Kräfte der Globalisierung ankämpfen“* (Hartmann, 2001: online).

In diesem Kapitel werde ich nun auf die Schlüsselbegriffe der postoperaistischen Theorie und ihre wichtigsten Vertreter näher eingehen, um einen Überblick in das zum Teil weite Feld dieser Theorie zu geben.

Die aktuelle politisch-philosophische Forschung verfolgt die Debatte rund um den Begriff Multitude mit einer besonders starken Aufmerksamkeit. Doch dabei sollte nicht vergessen werden, aus welcher politischen Alltagspraxis sich diese Theorie entwickelt hat. Heute ist der Begriff der Multitude ein wesentlicher Bestandteil der Theorie des Postoperaismus. Diese neomarxistische Strömung entstand durch starke Anlehnung an den Kommunismus, die Theorien Karl Marx' und den italienischen Operaismus.

Antonio Negri und Paolo Virno zählen zu den bekanntesten Vertretern der postoperaistischen Theorie (vgl. Pieper, 2007: S. 15), welche sich in den 1970er Jahren aus dem Operaismus weiterentwickelte (vgl. Wright, 2005). Ich habe versucht, im vorigen Kapitel diese italienischen Strömungen eingehend hinsichtlich ihrer Verortung zu beleuchten. Nun komme ich zu einem Hauptakteur dieser Bewegung: Paolo Virno.

Paolo Virno nimmt mit seiner Schrift über ‚die Grammatik der Multitude‘ einen zentralen Platz in der öffentlichen Debatte rund um das Konzept der Multitude ein. Virno versucht, den Begriff des Proletariats zu erweitern und vor allem die Relevanz von intellektuellen Tätigkeiten, von sozialer Kommunikation und Wissen als allgemeine Produktivkräfte zu betonen (vgl. Pieper, 2007: S. 15).

Paolo Virno pflegt in seinen Schriften ebenfalls einen sehr breiten Zugang zum Begriff der Multitude und stellt einige zentrale Behauptungen bzw. Thesen⁴ auf, die ich im Folgenden näher erläutern möchte:

Virno verhandelt dabei das Phänomen des tendenziellen Zusammenfallens von politischer Virtuosität und produktiver Arbeit. Er beschreibt „*die Implosion der sozioökonomischen Sphären*“ von Privatem und Öffentlichem, von Individuellem und Kollektivem anhand aktueller postfordistischer Produktionsweisen (vgl. Lorey, 2007: S. 4). Auch Negri und Hardt stimmen mit dieser These überein, indem sie schreiben, dass die „*imperiale Transformation (...) letztlich sowohl das Öffentliche, wie auch das Private zerstört*“ (Hardt/ Negri, 2004: S. 233).

Virno führt aus, dass im Postfordismus sich dieser wandelnde Produktionsbegriff in den Bereich der selbstständigen Arbeit eingefügt hat und es zu einer neuen empirischen Realität und empirischen Umsetzung, nämlich der postfordistischen Ordnung, statt zu einer Überwindung der herrschenden Zustände, kam (vgl. Virno, 2005: S. 141 f).

Auch Hardt und Negri begreifen diese neue empirische Realität so, allerdings denken sie die Multitude von der Mitte her, im Gegensatz zu Paolo Virno. Dieser versteht die Multitude eher „*als Öffentlich-Werden des Intellekts*“ (Virno, 2005: S. 19). Virno verwendet den Begriff der Multitude vor allem, „*um die unsere Zeit prägenden Lebensformen und Sprachspiele mit einem einheitlichen Begriff zu benennen*“ (Virno, 2005: S. 135).

Virno geht davon aus, dass die Multitude gemeinsam mit dem Postfordismus in den späten 1970er Jahren in Italien erstmals auf den Plan getreten ist (vgl. Virno, 2005: S.137). Dieses Auftreten war verbunden mit den sozialen Kämpfen in Italien und wird üblicherweise als die ‚Bewegung von 1977‘ oder auch schlicht als ‚77er-Bewegung‘ bezeichnet (vgl. Virno, 2005: S. 137 ff).

⁴ Die beiden Begriffe ‚Behauptung‘ und ‚These‘ werden in der folgenden Ausführung und Aufzählung von mir genauso synonym verwendet wie von Paolo Virno im Buch: ‚Die Grammatik der Multitude‘ (ausführlicher dazu Virno, 2005: S. 137).

Eine wesentliche These von Paolo Virno lautet, dass die Differenz zwischen der Zeit der Nicht-Arbeit und die Arbeitszeit komplett verschwindet (vgl. Virno, 2005: S. 145).

Die Auswirkungen des Neoliberalismus auf die Arbeitsverhältnisse und deren Wandel werden gerne mit der Bezeichnung der ‚Feminisierung der Erwerbsarbeit‘ oder dem ‚Frau -Werden‘ der Arbeit beschrieben (vgl. Revel, 2007). Diese neuen Begrifflichkeiten zum Thema der Arbeit sind Stützpfiler der feministischen Kritik an Hardts und Negris Theorie der postfordistischen Multitude. Daher werde ich diese später in den Kapiteln ‚II. 3. Biopolitik‘ und ‚III. 4. Arbeit‘ ausgiebiger beleuchten.

Im nächsten Kapitel wende ich mich nun wieder dem demokratiepolitischen Konzept der Multitude aus Hardts und Negris Perspektive zu.

II. 2. 'Multitude' - ein demokratiepolitisches Konzept

Die Begrifflichkeit der Multitude lädt laut Tobias Rupp zu verschiedenen Auslegungen ein, so wird „*unter dem Terminus der Multitude*“ einerseits etwas völlig „*Neues, (...) nie Dagewesenes, gerade erst in der Entstehung Begriffenes*“ verstanden, dann wieder etwas, das „*seit Jahrhunderten die Geschichte vorantreibt*“ (Hartmann, 2001:online).

Auch andere Theoretiker verstehen unter der Multitude ein opakes Konzept mit unterschiedlichen Interpretationsformen (vgl. Haug, 2000). Einen roten Faden kann man mit der Umschreibung der Multitude als „*die Subjekte, die sich gegen die Mechanismen der Globalisierung zur Wehr setzen*“ (Hartmann, 2001:online) finden.

Auch die Autoren selbst stimmen mit dieser Gemeinsamkeit der Subjekte der Multitude, die sich entlang der gegenwärtigen Wirtschaftsglobalisierungskritik konstituieren, überein (vgl. Hardt/ Negri, 2002 (B): online).

Dieses Kapitel beschreibt das demokratiepolitische Konzept der Multitude aus Sicht der Autoren und beleuchtet den politischen Bereich kooperativer Beziehungen als neuartige Form von Netzwerken, die heutzutage, laut den Autoren Hardt und Negri, endlich eine globale demokratische Gesellschaft möglich macht.

Diese kooperativen Beziehungen, auch unter neue soziale Bewegungen in die Geschichte eingegangen, die im Namen der so genannten Wirtschaftsglobalisierungsgegner agieren und an der Kritik zu unserem aktuellen Weltbild dem Postfordismus anknüpfen, werden in diesem Kapitel beleuchtet. Hardt und Negri kritisieren die neoliberalen Transformationen der Gesellschaft, welche vor allem gravierende Auswirkungen auf den Bereich der Produktions- und Arbeitsprozesse vorweisen (vgl. Ten Brink, 2004: S. 113).

2. 1. Die Multitude als Netzwerk kooperativer Beziehungen

Die Autoren untermauern ihre These mit der Schaffung eines weltweiten „Gemeinplatzes“ der Kritik an der Globalisierung, welche durch einen „*eklatanten Mangel an Demokratie und Beteiligung*“ (Leggewie, 2003: S. 13) gekennzeichnet ist. Auch andere Autoren verstehen unter Globalisierung „*den Aufbau, die Verdichtung und die zunehmende Bedeutung weltweiter Vernetzung*“ (Osterhammel/ Petersson, 2003: S. 10).

Die Autoren konstatieren diese Macht der Multitude vor allem nach den Ereignissen 1999 in Seattle und den daraus resultierenden neuen sozialen Bewegungen. Bei dem jährlichen Weltsozialforum in Brasilien ließen sich diese neuen sozialen Bewegungen ebenfalls beobachten.

So beschreibt Claus Leggewie diese „*enorme Spannweite*“ als „*das kulturelle, vielleicht auch politische Kapital eines weltdemokratischen Aufbruchs, welches seine Wissensunterschiede egalitär und respektvoll behandelt und seine strategischen Divergenzen klug latent hält*“ (Leggewie, 2003: S. 8).

Das Gemeinsame dieser sozialen Bewegungen kann mit dem Motto: ‚eine andere Welt ist möglich‘ umschrieben werden (vgl. ebd.). Das breite Spektrum dieser „*Welt-Bürger*“ umfasst das Engagement, sich für eine Weltordnung einzusetzen, „*die gerechter, nachhaltiger, vielfältiger und demokratischer ist*“ (Leggewie, 2003: S. 9). Diese neuen sozialen Bewegungen ergänzen somit ebenfalls das idyllische Bild der Multitude.

Auch wenn Andreas Eckert und Shalini Randeria in ihrem gemeinsamen Band die Entstehung dieses Prozesses der Globalisierung bereits im frühen 16. Jahrhundert datieren (vgl. Eckert/ Randeria, 2009: S. 11), stimmen sie der These der Schaffung eines weltweiten Gemeinplatzes zu.

Randeria und Eckert schreiben: *„Die wachsende Betonung von Vernetzungen und Verflechtungen im Prozess der Globalisierung steht für die Einsicht, dass die Entstehung der modernen Welt als ‚gemeinsame‘ bzw. ‚geteilte‘ Geschichte gedeutet werden kann, in der verschiedene Kulturen und Gesellschaften eine Reihe zentraler Erfahrungen teilten und durch ihre Interaktion und Interdependenz die moderne Welt gemeinsam konstituierten“* (Randeria 1999 nach Eckert/ Randeria, 2009: S. 11).

Sie betonen jedenfalls die Ambivalenz zwischen Empire und Multitude, welche die nationalen (geschlechtergetrennten) Herrschaftsverhältnisse verschleiert (vgl. Eckert/ Randeria, 2009; sowie Gutiérrez Rodríguez, 2007). Eckert und Randeria verweisen darauf, dass Globalisierung für sie nicht nur eine Geschichte, sondern gleichsam auch eine Geographie hat (vgl. Eckert/ Randeria, 2009: S. 9). Ihr Ziel ist es *„den dominanten Globalisierungsdiskurs um Perspektiven aus der ‚nicht-westlichen Welt‘ [zu] erweitern“* (ebd.).

Die Autoren Negri und Hardt werden nicht müde zu betonen, dass *„die Herausbildung der Multitude, ihre Innovation mittels Netzwerken und ihre Fähigkeit, gemeinsam Entscheidungen zu treffen, (...) Demokratie heute zum ersten Mal möglich“* machen (Hardt/ Negri, 2004: S. 375). Um gemeinsame Entscheidungen treffen zu können, muss die Multitude sich zuallererst einmal selbst subjektivieren, denn laut Negri und Hardt ist die Vielfalt *„ein Feld von Singularitäten, ein offenes Beziehungsgeflecht, das nicht homogen oder mit sich selbst identisch ist“* (Hardt/ Negri, 2002: S. 116).

Eine spannende Frage könnte daher lauten, ob die Multitude weiblich konnotiert zu begreifen ist oder ob sie basis-demokratisch jeden Menschen ungeachtet des Geschlechts mit einbezieht und daher als geschlechtsneutral zu verstehen ist. Negri und Hardt würden wohl eher Letzterem zustimmen, da sich die Multitude als Vermengung differenzierter Aller bzw. Vieler präsentiert.

Sie sprechen diesen Punkt deutlich an, indem sie den Kritikpunkt aufwerfen, dass sie „ständig von ‚der Multitude‘ und nicht von ‚den Multitudes‘ sprechen“ (Hardt/ Negri, 2004: S. 249), und kontern mit der Begründung, dass für sie keinesfalls etwas von der „Singularität im Gemeinsamen (...) verloren geht“ (ebd.).

Dieser Annahme stehen die kritischen Beiträge der postkolonial-feministischen Theorie entgegen, indem sie sehr wohl eine Unterscheidung in die Geographie und das Geschlecht der sozialen Bewegungen vermerken und darauf verweisen, dass es ethnische und sexistische Unterschiede gibt (vgl. Eckert, Randeria, 2009; sowie Gutiérrez Rodríguez, 2007).

2. 2. Kampf und Widerstand in der postfordistischen Ordnung

Doch kann das oben so beschriebene ‚Gemeinsame‘ tatsächlich auf einem gemeinsamen Nenner für alle Menschen weltweit existieren? Wie soll sich die Gesellschaft für eine gemeinsame Sache oder Idee stark machen, wenn doch der Vorteil der einen mindestens einen Nachteil einer anderen Person nach sich zieht? Kann es aus heutiger Perspektive einen Gesamtkonsens aller Menschen geben? Dies muss an dieser Stelle stark bezweifelt werden. Da auch die Demokratie als eine Herrschaftsform gesehen werden muss, impliziert dies die Herrschaft einer Gruppe über eine andere (vgl. Mandel, 1998).

Es muss nicht mehr mit der Hobbes’schen Theorie gegen die Multitude als eine Einheit argumentiert werden, doch zum jetzigen Zeitpunkt bleibt das Auffinden dieses Gemeinsamen dennoch ein Kampf. Ein Kampf um die Etablierung einer neuen Form von Herrschaft und Gesellschaft.

Auch Ernest Mandel verweist auf die Kämpfe, die ihm zu Folge *„die Geschichte aller Klassengesellschaften (...), die Geschichte der Klassenkämpfe“* ist (Mandel, 1998: S. 21). Der globale Kampf um Gleichheit, Ressourcen und Interessen hat erst begonnen, denn der Kapitalismus beruht auf einem Ausbeutungs- und Machtverhältnis (vgl. ebd.).

Hardt und Negri betonen die Wichtigkeit von Widerstand gegen *„die neue globale Architektur der Macht“* (Eckert/ Randeria, 2009: S. 15), die sie als ‚Empire‘ benennen. Ihrer Meinung nach lässt sich Widerstand durch die neuen Gegebenheiten auch selbst neu anlegen. So meint Hardt in einem Interview auf die Frage nach dem Widerstand, dass ihre Alternative *„die Vielfalt, die zu gemeinsamen Handeln findet“* ist (Hardt/ Negri, 2002 (B): S. 15). So wird der Begriff der Multitude als wesentlicher Motor des weltweiten Widerstands begriffen (vgl. Braidotti, 2007: S. 49).

Die Autoren beleuchten auch einige Beispiele für ein solches gemeinsames Handeln und Widerstände: ein zentraler Schauplatz waren die bereits erwähnten Demonstrationen in den USA im Jahr 1999. Diese belegten das Argument von Hardt und Negri, dass wir uns in einem permanenten Kriegszustand und Ausnahmezustand befinden (vgl. Hardt/ Negri, 2002 und 2004).

Christophe Aquiton beschreibt diesen Ausnahmezustand beginnend mit dem 30. November 1999, wo *„die Nachrichtensendungen der Fernsehanstalten der ganzen Welt von einem völlig unerwarteten Ereignis“* berichteten (Aquiton, 2002: S. 7). *„In Seattle in den USA hatten DemonstrantInnen das Konferenzzentrum belagert, in dem die Vollversammlung der Welthandelsorganisation (WTO), eine der mächtigsten internationalen Organisationen, stattfinden sollte. Angesichts der Zahl und Entschlossenheit der DemonstrantInnen, aber auch der Überraschtheit der Polizei, erklärten die us- amerikanischen Behörden den Ausnahmezustand“* (ebd.).

Ein Anknüpfungspunkt an diese Kämpfe und Widerstände, der so genannten Wirtschaftsglobalisierungsgegner, lässt sich in der folgenden Beschreibung finden:

„Nichts ist in Ordnung an einer Globalisierung, die so viele ausschließt und zurücklässt, die es erheblich fehlen lässt an Verantwortung für die Umwelt und künftige Generationen, die Verschiedenheit weder biologisch noch kulturell fördert“ (Leggewie, 2003: S. 13).

Die Autoren Hardt und Negri loben das Engagement der Wirtschaftsglobalisierungsgegner und betonen die Wichtigkeit ihrer Kritik in Zeiten des permanenten Kriegszustandes (vgl. Hardt/ Negri, 2004). Jedoch sind sie der Meinung, dass trotz der unterschiedlichen Verteilung von Macht und Reichtum, der Hierarchien und enormen Ungleichgewichte, der Charakter der Multitude allumfassend ist (vgl. ebd.). Sie schreiben weiters, dass wir alle zur Demokratie fähig sind (vgl. Hardt/ Negri, 2004: S 253).

Ein Widerspruch in Hardts und Negris Theorie ist, dass sie einerseits davon ausgehen, dass die Multitude niemanden ausschließt, indem sie in ihrer Theorie von einer alle mit einbeziehender demokratischen und offenen Gesellschaft, deren Realisierung durch das Projekt der Multitude möglich wird, sprechen (vgl. Hardt/ Negri, 2004: S. 7). Andererseits gehen sie aber davon aus, dass *„niemand (...) zwangsläufig ausgeschlossen [ist und es] gleichzeitig aber (...) nicht garantiert [ist], dass auch alle mit eingeschlossen sind: Die Ausweitung des Gemeinsamen ist eine Sache der Praxis, der Politik“* (Hardt/ Negri, 2004: S. 252).

Damit beschreiben Hardt und Negri die Logik der Multitude auf ambivalente Weise, denn die Multitude ist ein demokratiepolitisches Projekt, welches *„die ausschließende und begrenzende Logik von Identität/ Differenz durch die offene und expansive Logik von Singularität/ Kommunalität ersetzt“* (ebd.).

Hardt und Negri führen weiters aus, dass für Spinoza die wichtigste Kraft für die Möglichkeit der Demokratie darauf beruht, dass die Multitude das gemeinsame Vermögen (,potenzia') zum Handeln erschafft (vgl. Hardt/ Negri, 2010: S. 68).

Tobias ten Brink setzt sich in seinem Werk ‚VordenkerInnen der globalisierungskritischen Bewegung: Pierre Bourdieu, Susan George, Antonio Negri‘ ebenfalls mit der Kritik rund um die so genannte neoliberale Globalisierung auseinander und versucht Argumente der drei TheoretikerInnen hinsichtlich der Frage nach gesellschaftlichen Alternativen und dem Erreichen derselben zu liefern (vgl. ten Brink, 2004).

Ten Brink verweist dabei auf die anti-institutionalistischen und konfrontativen antikapitalistischen Züge der Theorie Negris, sowie auf die Kontinuität zu den Ideen vergangener Kämpfe (vgl. ten Brink, 2004). Dabei kritisiert ten Brink das idyllische Bild der Multitude in Negris Theorien, indem er schreibt, dass sich Negri vor allem durch seinen *„Optimismus“* gegenüber der Multitude, durch andere TheoretikerInnen unterscheidet.

Außerdem unterstellt Tobias ten Brink Negri einen gewissen „Fortschrittsdeterminismus (...) in Bezug auf das Bewusstsein der Menschen“ (Ten Brink, 2004: S. 150). Allerdings bezeichnet er Negris Theorien als eine der wichtigsten theoretischen Bezugspunkte in der antikapitalistisch- und globalisierungskritischen Bewegung und verweist dabei auf eine in Europa sehr bekannte Gruppierung aus Italien (vgl. ten Brink, 2004, S. 49).

Auf die feministische Kritik hinsichtlich der von Negri und Hardt hier angesprochenen Subjektivität dieses demokratiepolitischen Konzeptes der Multitude, sowie dem wesentlichen Begriff der ‚potentia‘ (Vermögen), komme ich im Kapitel ‚III. 1. Reproduktion‘ noch genauer zu sprechen.

II. 3. Biopolitik in der Theorie von Hardt und Negri

Im Folgenden werde ich mich der Biopolitik bei Hardt und Negri näher widmen, indem ich die ökonomische Perspektive des Konzeptes der Multitude näher zu beschreiben versuche.

In diesem Kapitel werde ich mich daher der biopolitischen Produktion, von Hardt und Negri als ein zentrales Moment umschrieben, widmen. Dabei spielt der Begriff der Biopolitik eine wesentliche Rolle. Der Begriff Biopolitik geht auf den ursprünglich französischen Begriff ‚*bio-pouvoir*‘, Biomacht, zurück und stammt von dem Wissenshistoriker Michel Foucault. Biopolitik wird als „*eine fatale, sich ‚des Lebens‘ der Menschen bemächtigende Politik*“ verstanden (Gehring, 2006: S. 8).

Hardt und Negri gehen, im Anschluss an Foucault, in ihrer Theorie vor allem auf die Biopolitik im Zusammenhang der neuen postmodernen Ordnung näher ein. Hierbei interessieren sie sich besonders für die biopolitischen Aspekte der immateriellen Arbeit.

Die Produktion wird immer biopolitischer und die Arbeitsbedingungen gleichen sich zunehmend überall auf der Welt einander an, so die Thesen der beiden Autoren (vgl. Hardt/ Negri, 2004). Die biopolitische Produktion umfasst dabei alle sozialen Lebensbereiche, wie Affekte, soziale Beziehungen, Wissen und Kommunikation. Diese Produktion von gemeinsamen sozialen Lebensformen bedeutet für die Autoren die Schaffung des Gemeinsamen.

Diese neuen Formen von Arbeit und die Schaffung des Gemeinsamen, nach Hardt und Negri, werde ich im Folgenden genauer beleuchten.

3. 1. Biopolitische Produktion und immaterielle Arbeit

In diesem Teil meiner Arbeit wird nun kurz umrissen, von welchem Wandel Hardt und Negri ausgehen. Ich werde nun die bereits genannten Begriffe, biopolitische Produktion, immaterielle Arbeit und affektive Arbeit, im Detail besprechen.

In Anlehnung an den berühmten französischen Theoretiker Michel Foucault entwickelten Negri und Hardt ihr Konzept der biopolitischen Produktion der Multitude. Darunter verstehen die beiden Autoren ein „*neues Moment der produktiven lebendigen Arbeit und ihrer Entwicklung in der Gesellschaft*“ (Hardt/ Negri, 2003: S. 43).

Sie heben, neben den ökonomischen Aspekten, vor allem die immaterielle und affektiven Tendenzen dieser Produktion hervor, indem sie auf die Wichtigkeit von Kommunikation und Wissen verweisen.

Ten Brinks zu Folge stützt sich Negris Theorie seit den 1980er Jahren auf Foucaults Machttheorie und andere Poststrukturalisten wie Gilles Deleuze, indem die Formen der Macht als diffus und multipel begriffen werden (Ten Brinks, 2004: S. 153). Da es kein Zentrum mehr gibt, von wo aus diese Formen organisiert werden, bedeutet das, „*dass Macht nicht einfach in den Händen von Kapital und Staat liegt (...), sondern beruht als ‚Bio-‘ oder ‚Lebens-Macht‘ auf einer Vielzahl von Machtfeldern*“ (ebd.).

Michel Foucault zielt darauf ab, dass epistemische Strukturen und Prozesse der Machtausübung sich zwar aufeinander beziehen, allerdings ohne dabei von einer zentralen Instanz auszugehen (vgl. Opitz, 2002: online). Weiters kann gesagt werden, dass der Produktionsbereich „*seine zentrale Funktion für den Kapitalismus verloren*“ hat, da Macht alle Verhältnisse durchzieht, Subjektivität produziert und die beiden Bereiche „*Macht und Herrschaft (...)* auch von anderen Lebensbereichen aus angegriffen werden“ können (ebd.).

Das erste Werk ‚Empire‘ der beiden Autoren Hardt und Negri lieferte eine postmarxistisch geprägte materialistische Analyse von Arbeitsbedingungen im fortgeschrittenen Kapitalismus, die vor allem besagt, dass der Unterschied zwischen materieller und immaterieller Arbeit unhaltbar geworden ist (vgl. Braidotti, 2007: S. 49). Ein wesentlicher Aspekt dieser Analyse ist auch die Feminisierung der Arbeit im Zeitalter der Globalisierung.

Das Empire konnte sich nur im Übergang vom Fordismus zum Postfordismus entwickeln, da es zu grundlegenden Veränderungen der Arbeitsverhältnisse kam. *„Im Fordismus ist die industrielle Fabrikarbeit im Zentrum gestanden. Diese hegemoniale Funktion hat jetzt die immaterielle Arbeit übernommen, die Produkte (und Waren) dieser Arbeitsverhältnisse sind Wissen und Kommunikation, aber auch Gefühle und Beziehungen“* (Foltin, 2011: online).

Diese neue Gesellschaftsform wird auch als Dienstleistungsgesellschaft beschrieben. Jedoch greift dieser Begriff in Bezug auf die neuen Arbeitsverhältnisse laut Robert Foltin zu kurz, denn *„was die Entwicklung der Gesellschaft, den Kapitalismus in Richtung Empire vorangetrieben hat, ist die Vielfalt der Wünsche und Bedürfnisse der Menschen, die sich in (individuellen und kollektiven) Revolten ausdrücken und von Negri/Hardt als Multitude bezeichnet werden“* (Foltin, 2011: online).

Der Foucault’schen Theorie entsprechend schafft sich das Subjekt neue institutionelle und soziale Modelle. Diese Modelle basieren auf der Produktionsfähigkeit des Subjektes. So schreiben Hardt und Negri, dass nationale Modelle demokratischer Institutionen nicht mehr ausreichend sind und neue Modelle und Methoden, ja sogar eine *„neue Wissenschaft“* erforderlich geworden sind (Hardt/ Negri, 2004: S 341).

Schlussfolgernd kann gesagt werden, dass die Multitude selbst zur konstitutiven Macht einer kommenden Gemeinschaft wird, indem sie immer neue Bedürfnisse und Wünsche erzeugt (vgl. Opitz, 2002: online).

3. 2. Die Produktion des Gemeinsamen

Die politische Sphäre und die ökonomische Sphäre laufen gerade in dem Punkt der Schaffung des Gemeinsamen zusammen, indem die politische Forderung einer globalen Demokratie, also Herrschaft durch alle, über ökonomische Strukturen der biopolitischen Produktion realisierbar wird.

Hardt und Negri definieren die biopolitische Produktion als eine nicht auf ökonomische Phänomene beschränkte zeitgenössische Form der Produktion, die alle Aspekte des gesellschaftlichen Lebens umfasst.

Die biopolitische Produktion der Multitude, wird nach Hardt und Negri, das, was ihr gemeinsam ist und was sie gemeinsam produziert, gegen die imperiale Macht des Kapitals mobilisieren (vgl. Hardt/Negri, 2004: S. 119). Diese Mobilisierung wird von den Autoren mehrfach angesprochen, aber nicht deutlich herausgearbeitet.

Sie betonen, dass die Multitude zuerst einen Weg finden muss, ihre produktive auf dem Gemeinsamen beruhende Gestalt zu entwickeln (vgl. ebd.). Wie diese Entwicklung zu begreifen ist, bleibt ebenfalls an dieser Stelle offen. Die Autoren sprechen in diesem Zusammenhang lediglich von einer „*Herausforderung der Multitude*“, welche sie als „*die Herausforderung der Demokratie*“ begreifen (Hardt/Negri, 2004: S. 118). Dabei betonen sie eben vehement die Möglichkeit der Verwirklichung der „*Herrschaft aller durch alle*“ (ebd.).

Wie ich bereits weiter oben schon dargelegt habe, kommt den neuen sozialen Bewegungen eine sehr wichtige Rolle bei der Entwicklung einer globalen Demokratie zu. Auch Amartya Sen misst den Initiativen besorgter Bürger, die eine stärkere Beachtung globaler Gerechtigkeit verlangen, eine besonders große Rolle zu (vgl. Sen, 2010: S.192).

Einige der Thesen aus ‚Empire‘ wirken utopisch und weltfremd. So bedient sich die postoperaistische Theorie der Multitude ‚nicht-westlicher‘ Akteure zur Untermauerung ihrer Hypothesen, bei gleichzeitigem Ausschluss wichtiger weltpolitischer Akteure wie Indien oder Afrika, wenn diese nicht stimmig zu ihrer Theorie agieren (vgl. Dunn und Randeria in Eckert/Randeria, 2009). Die Autoren selbst wehren sich gegen die Behauptung Utopisten zu sein, indem sie schreiben *„dass es sich bei der Multitude nicht einfach um irgendeinen abstrakten, unmöglichen Traum fern unserer gegenwärtigen Realität handelt; vielmehr bilden sich die konkreten Voraussetzungen für die Multitude in unserer sozialen Welt gerade heraus, und aus dieser Entwicklungstendenz leitet sich die Möglichkeit der Multitude ab“* (Hardt/ Negri, 2004: S. 253).

Doch sie beschreiben diese Tendenzen nur mit vagen und offenen Formulierungen, welche keinesfalls konkreter werden als die Umschreibung, dass *„eine andere Welt möglich ist“* und zwar *„eine bessere, demokratischere Welt“* (ebd.).

Hardt und Negri sind sich dessen bewusst, dass ihre Definition der Multitude *„zahlreiche begriffliche und praktische Probleme“* aufwirft (Hardt/ Negri, 2004: S. 118).

Das Autorenduo konstatiert euphorisch, dass das Empire es schafft die grausamen Regime moderner Macht wegzuwischen und das Potenzial der Befreiung zu erhöhen (vgl. Rapp, 2002: online nach Hardt/ Negri, 2002). Sie sagen, dass *„unsere heutige Situation (...) nicht wegen der globalen Krise der Demokratie, dem permanenten Ausnahmezustand und dem endlosen globalen Krieg günstig [ist], sondern weil die konstituierende Macht der Multitude so weit herangereift ist, dass sie durch ihre Netzwerke der Kommunikation und Kooperation, durch ihre Produktion des Gemeinsamen eine andere demokratische Gesellschaft eigenständig aufrechtzuerhalten vermag“* (Hardt/ Negri, 2004: S. 392).

Eine widersprüchliche Definition der Multitude besagt, dass sie in der Lage ist, *„gemeinsam zu handeln und sich daher selbst zu regieren, obwohl sie vielfältig und differenziert ist“* (Hardt/ Negri, 2004: S. 118).

Um auf die These von Thomas Hobbes zurück zu kommen, dass die Multitude eben keine Einheit sei, sondern eine Vielheit, die im Sinne der klassischen Tradition von Souveränität, sich selbst nicht regieren kann, müssen Hardt und Negri einen Bruch mit dieser Vorstellung von Souveränität vollziehen (vgl. Hardt/ Negri, 2004 und 2010). Sie betonen sogar, dass *„der Begriff der Multitude (...) eine Kampfansage an diesen Gemeinplatz der Souveränität“* darstellt (Hardt/ Negri, 2004: S. 118).

Bei der Beschreibung des Konzeptes der Multitude wurden einige zentrale Punkte angesprochen, die von Seiten der feministischen Kritik näher beleuchtet wurden. Darunter fallen die Implosion der beiden Sphären von Privatheit und Öffentlichkeit, der damit verbundenen Unsichtbarmachung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung und die Transformationsprozesse der neoliberalen Globalisierung durch die so genannte ‚biopolitische Wende‘ (Atzert, 2007).

Die nächsten Kapitel werden sich überwiegend mit den soeben dargestellten problematischen Stellen der Theorie von Hardt und Negri aus feministisch-kritischer Perspektive auseinandersetzen.

III. Feministische Perspektiven der Multitude

Diese Diplomarbeit versucht, über die in den vorigen Kapiteln skizzierten Grenzen des demokratiepolitischen Konzeptes der Multitude, wie sie Hardt und Negri begreifen, hinauszugelangen, indem sie der Frage nachgeht, inwieweit ihre Gedankengänge aus feministischer Sicht als Bestandteil der Formierung und Entwicklung von neuen Gesellschafts- bzw. Demokratieformen Bestand haben können.

In diesem zweiten Teil der Diplomarbeit eröffne ich, anhand zentraler feministischer Kategorien, eine feministische Perspektive auf das demokratiepolitische Konzept der Multitude. Die Betrachtung des Konzeptes der Multitude mit einer ‚feministischen Brille‘ soll die problematischen Aspekte zum Vorschein bringen. Schlüsselbegriffe werde ich mit Hilfe einiger feministischer AutorInnen benennen und auf das Konzept der Multitude hin bezogen darstellen.

Daher beschäftige ich mich in diesem Teil meiner Diplomarbeit vordergründig mit feministischen Theorien. Unter diese fasse ich spezifisch geschlechtssensibel und interdisziplinär gedachte, nicht nur von westlichen und weißen Frauen aus der Mittelklasse geäußerte, kritische feministische Beiträge zusammen. Ich habe bewusst versucht, auch ‚nicht-westliche‘ feministische Perspektiven zu diesem Thema zu erschließen und damit den feministischen Mainstream zu erweitern.

Ziel der feministischen Theorie ist es, eine geschlechtergerechte Gesellschaft zu etablieren. Als einen wesentlichen Schritt hierfür gilt es die Sichtbarmachung der Ausschlussmechanismen voranzutreiben, damit feministische Erkenntnisse auch umfassend berücksichtigt werden können (vgl. kritische Beiträge in Eckert/Randeria, 2009 und Atzert/ u.a., 2007, sowie Ruppert, 1998). Außerdem macht die feministische Theorie auf die fehlende Auseinandersetzung Hardts und Negris mit geschlechtssensiblen Perspektiven aufmerksam.

Ich bediene mich einiger zentraler feministischer Ansätze, von politwissenschaftlich philosophischen ForscherInnen, damit diese Kategorien eine einheitliche kritisch-wissenschaftlich fundierte Basis bilden. Die Auswahl der ForscherInnen habe ich bereits in dem Kapitel ‚Forschungsansatz und Forschungsfrage‘ ausgiebig erläutert.

Die Schwerpunkte feministischer Debatten rund um die von Hardt und Negri beschriebenen Transformationsprozesse innerhalb der neoliberalen Globalisierung verlaufen entlang verschiedenster Kategorien und Ansätze. Ich gehe bei meiner Analyse von einem feministisch geprägten Konsens aus, dem der Herrschafts- und Gesellschaftskritik des patriarchalen Weltsystems.

Die Hauptargumente und Anliegen eben dieser feministischen Perspektive versuche ich in vier zentrale Begrifflichkeiten zu unterteilen und als feministisch-kritische Kategorien zu erläutern. Aus analytischen Zwecken habe ich diese Unterteilung in die Bereiche: Reproduktion, Staat, Öffentlichkeit und Arbeit, vorgenommen. Im Folgenden erkläre ich diese Auswahl der Begrifflichkeiten und die Kapitelabfolge meiner feministischen Analyse:

Ich beginne meine Analyse bei der Beschreibung des gegenwärtigen Systems des postmodernen Kapitalismus. Dieses System ist von einer Krise der Reproduktions- und Produktionsverhältnisse gekennzeichnet (vgl. Braidotti, 2007). In das Kapitel ‚Reproduktion‘ nehme ich die Bereiche der neuen ökonomischen Produktionsweise in der Postmoderne und den Wandel vom Fordismus zum Postfordismus genauer unter die Lupe. Dabei schildere ich vor allem die Entwicklung zu der ‚Feminisierung der Ökonomie‘ (vgl. Revel, 2004, Eichhorn, 2004 und Braidotti, 2007). Die Reproduktions- und Produktionsprozesse des Postfordismus zeichnen sich durch die Entwicklung eines neuen politischen Subjektes in der Postmoderne aus. Von den Autoren Hardt und Negri wird dieses Subjekt als revolutionäre postfordistische Multitude beschrieben, welche sich gegen die Wirtschaftsglobalisierung richtet. In einem zweiten Teil dieses Kapitels gehe ich genauer auf diese neue Subjektivität ein.

Das Kapitel 'Staat' erläutert das demokratiepolitische Konzept der Multitude als ein neues Staatsparadigma und geht ebenfalls von dessen revolutionären Charakter aus. Das Subjekt der Multitude löst im Zuge der gegenwärtigen Transformationsprozesse den Begriff des Volkes ab, da sich die Nationalstaaten in einer Krise befinden und gerade die Transformationen der neoliberalen Wirtschaftsglobalisierung die neuen Formen imperialer Souveränität offenkundig zum Vorschein bringen.

Der nächste Teil meiner Analyse beschäftigt sich mit dem Begriff der 'Öffentlichkeit', welcher in starker Anlehnung zu der Entwicklung neuer sozialer Bewegungen, die sich vor allem gegen den neoliberalen Kapitalismus richten, steht. Dieses Kapitel widmet sich daher diesen Bewegungen in Form von globalen Handlungsoptionen und stellt eine Verbindung des demokratiepolitischen Konzeptes der Multitude mit Global Governance Konzepten her. Mit 'Öffentlichkeit' ist auch immer der Begriff der Privatheit verbunden und diese beiden Begriffspaare, Privatheit und Öffentlichkeit, legen die geschlechtliche Teilung dieser beiden Sphären, welche durch die feministische Theorie kritisiert wurde, offen (vgl. Lang, 2004).

Das größte und umfangreichste Kapitel 'Arbeit' rundet meine Analyse dahingehend ab, indem es sich auf alle drei vorher genannten Begrifflichkeiten (Reproduktion, Staat und Öffentlichkeit) bezieht. Die Multitude wird als neues „*Subjekt der Arbeit*“ definiert (Hardt/ Negri, 2004: S. 119). Die Transformationsprozesse und die damit verbundene neue Rolle des Staates werden als positiv von Hardt und Negri hervorgehoben (vgl. Rapp, 2002: online).

Ich weise an dieser Stelle darauf hin, dass diese Unterteilung als keine scharfe Trennlinie zu begreifen ist und es zwischen den einzelnen Kapiteln zu Überlappungen kommt.

III. 1 Reproduktion

Gerade die Krise der gegenwärtigen Reproduktions- und Produktionsverhältnisse im postmodernen Kapitalismus führt zu einer regen Debatte in der feministischen Theorie. Die bestehenden Verhältnisse werden als geschlechter-hierarchische Herrschaftsverhältnisse entlarvt und das theoretische Konzept der Multitude kritisiert. Das derzeitige Gesellschaftssystem wird als wandelbar begriffen, folglich auch als beeinflussbar (vgl. Gutiérrez-Rodríguez, 2007: S. 126 ff).

Dies führt zu der Annahme, dass der Sichtbarmachung von Benachteiligungen von bestimmten Gruppen und Subjekten eine wesentliche Rolle bei der Überwindung des gegenwärtigen postfordistischen Gesellschaftssystems zukommt (vgl. ebd.).

Rosi Braidotti legt ihren Fokus der Kritik an Hardts und Negris Theorie der Multitude auf Frauen und die Feminisierung der Arbeit im Zeitalter der Globalisierung (vgl. Braidotti, 2007: S. 49). Braidotti hält fest, dass es *„zu Beginn des dritten Jahrtausends, inmitten der Veränderungen, Paradoxien und Konflikte, die die als Globalisierung bezeichnete Epoche kennzeichnen (...), zahlreiche neue und kreative philosophische Ansätze der verschiedenen feministischen Bewegungen“* gibt (Braidotti, 2007, S. 51).

Braidotti stimmt mit den Autoren Hardt und Negri überein, dass die Postmoderne in der Philosophie von der Krise des modernen Subjekts gekennzeichnet ist (vgl. Braidotti, 2007: S. 53). Sie sieht ihren Beitrag als entscheidenden Aspekt der zeitgenössischen feministischen Philosophie an. Dem Argument des sich verändernden Subjekts der Postmoderne stimmen auch die feministischen TheoretikerInnen Cornelia Eichhorn, Marion von Osten und Tobias ten Brink zu (vgl. Eichhorn, 2004, von Osten, 2007, ten Brink, 2004).

1. 1. Feminisierung der Ökonomie

Seit Mitte der 1970er Jahre erlebten wir einen Wandel vom Fordismus zum Postfordismus. Das Autorenduo Hardt und Negri spricht vom „*Auftauchen einer neuen Form dezentralisierter, netzwerkförmig operierender souveräner Macht*“ (Pieper, 2007: S. 7) und sie meinen damit einen Wandel im Zeichen der Globalisierung kapitalistischer Produktion. Sie sehen „*einen epochalen Transformationsprozess*“ (ebd.) und Paradigmenwechsel „*der Produktionsweise von der Industrialisierung zur Informatisierung der Produktion*“ (ebd., S. 8).

Cornelia Eichhorn schreibt in ihrem Beitrag ‚Geschlechtliche Teilung der Arbeit. Eine feministische Kritik‘ im Analyse- und Diskussionsband rund um ‚Empire‘, zu der spezifischen Stellung der Frau im Kapitalismus und über die Ergebnisse der neueren feministischen Theorie.

Dabei schildert Eichhorn die Entwicklung der neuen Frauenbewegung. Diese neue Frauenbewegung formierte sich in den 1960er Jahren aufgrund von massiven Forderungen „*sexueller und generativer Selbstbestimmung*“ der Frauen über ihren Körper entlang von Fragen der Familienplanung (Eichhorn, 2004: S. 189). Vor allem die Debatte um Schwangerschaftsabbruch und die Bedeutung der Frauen „*für die Aufrechterhaltung der patriarchalischen und kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse*“ (Eichhorn, 2004: S. 190), standen im Mittelpunkt der Auseinandersetzung.

Fragen zu den von Frauen geleisteten bezahlten und unbezahlten Arbeiten führten in den 1970er Jahren dann zu der so genannten Hausarbeitsdebatte und der Forderung nach Lohn für Hausarbeit. Gerade die in Italien im Kontext des Operaismus aufkommende Entstehung und Entwicklung dieses Diskurses stellt eine wesentliche Brücke zu den vielerorts entstandenen weiteren Forschungen und Analysen der Hausarbeitsdebatte dar (vgl. ebd.).

Diese Hausarbeitsdebatte fußte auf der Annahme, dass „*die von Frauen geleistete Reproduktionsarbeit die unsichtbare Basis darstellt, auf die sich die kapitalistische Akkumulation stützt*“ (Eichhorn, 2004: S. 190).

Die gleichnamige ‚Lohn-für-Hausarbeits-Bewegung‘ entstand im Kontext des operaistischen Denkens in Italien und schwappte dann auf andere europäische Länder über (vgl. ebd.). So war es eine zentrale Forderung des Operaismus ein garantiertes Mindesteinkommen für alle zu sichern (vgl. Eichhorn, 2004: S. 191).

Gerade durch die Konzentration auf den Reproduktionsbereich konnte die feministische Theorie ein analytisches Instrumentarium entwickeln, welches auf der Trennung von Produktion und Reproduktion basierte (vgl. Eichhorn, 2004: S. 190). Das darauf folgende Jahrzehnt der 1980er Jahre richtete den Blick auf „*die internationale Dimension der Arbeitsteilung*“ und die 1990er Jahre galten „*der Diskussion um die Dekonstruktion der Geschlechterkategorie*“ (ebd.). Eichhorn konstatiert erst wieder Ende der 1990er Jahre eine breite Diskussion über das Thema Arbeitsteilung im Zusammenhang der Globalisierung (ebd.).

Die Thematik der Feminisierung der Ökonomie hängt vor allem mit den Transformationen im Bereich der Arbeitsverhältnisse im Postfordismus zusammen und wird im Kapitel ‚III. 4. Arbeit‘ ebenfalls angeschnitten.

1. 2. Das Subjekt der Multitude

Das von Frigga Haug opak dargestellte Projekt der Multitude, welches laut Negri und Hardt, zum allerersten Mal die Möglichkeit der Demokratie im Weltmaßstab erkennt, bescheinigt laut Haug lediglich ein „*Drogendenken*“, indem sie Gorz zitiert und Negri ein „*theoretisches Delirium bescheinigt, dass eine neue Subjektivität als bereits verwirklicht ansieht*“ (Haug, 2000: S. 204).

Ten Brinks verdeutlicht Frigga Haugs Kritik am Beispiel der Frauenunterdrückung im Reproduktionsdiskurs. So schreibt er, dass Negri in seinem Konzept des ‚Frau-Werdens der Arbeit‘, einen Diskurs sieht, der zunehmend die Reproduktion für die Herstellung von Waren als bedeutend erachtet.

Auch Rosi Braidotti geht es vor allem um Fragen der Subjektivität und des Wissenssubjekts in der späten Postmoderne. Braidotti geht hierbei von einer Definition der Postmoderne aus, die sich ebenfalls an Michel Foucault orientiert. Unter ‚später Postmoderne‘ versteht die Autorin sowohl eine bestimmte historische Epoche, als auch einen philosophischen und begrifflichen Raum. Die frühen Arbeiten Foucaults dienen ihr als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen (vgl. Braidotti, 2007).

Braidotti betont, dass für die Globalisierungskritik von Hardt und Negri der von Félix Guattaris entlehnte Begriff der transversalen Subjektivität entscheidend ist.

Als weiteren Kritikpunkt fasst Braidotti die Konstruktion der Multitude auf, da der Anspruch, „*dass die Multitude den Lauf der Geschichte bestimmt und ihre kollektive Stimme mit dem prophetischen Wunsch der Intellektuellen verschmilzt*“ für sie nicht haltbar ist (Braidotti, 2007: S. 49).

Tobias ten Brinks schlussfolgert ebenfalls, dass der Begriff der Multitude und auch „*die Frage, wie diese zum politischen Subjekt werden könne*“ als unklar definiert zu begreifen sind (Ten Brinks, 2004: S. 151).

So argumentiert ten Brinks, dass auch Negris Wunsch nach „*Befreiung des Menschen von den Zwängen der Gesellschaft*“ einige Kritikpunkte auslöste (Ten Brink, 2004: S. 149).

„*Im Kern der Frage, wer den Widerstand gegen den postmodernen Kapitalismus erfolgreich führen kann, stehen bei Negri die aktiven, handelnden Subjekte*“, schreibt Tobias ten Brinks und erläutert weiters, dass es „*um die Entwicklung der subjektiven ‚potentia‘ (Vermögen) der Multitude*“ geht (Ten Brinks, 2004: S. 62 f).

Die „*Betonung Negris*⁵, dass *wirkliche Veränderung mit der Veränderung der Menschen selbst einhergehen muss*“ und die Feststellung, dass alternative Lebens- und Handlungsmöglichkeiten im Kampf selbst entstehen, verhindern demnach eine weiterführende Auseinandersetzung mit konkreten Handlungsperspektiven (Ten Brinks, 2004: S. 156).

Der Kritikpunkt daran lautet, dass Negri auf eine konkrete Analyse der sozialen Bewegungen und autonomen AkteurInnen darin verzichtet, da „*in einem Kapitalismus, in dem Macht nicht an bestimmten Punkten konzentriert ist, (...) es auch keine[r] Diskussion der Frage, an welchen Stellen er verwundbar ist*“ bedarf und es auch nicht wesentlich ist, die Subjekte unter Betrachtung ihrer genauen Verortung und „*nach ihrer strategischen Rolle im internationalen System einzuschätzen*“ (ebd.).

Auch „*die Analyse, der zufolge der Staat der Hauptgegner einer gesellschaftlichen Aneignungsbewegung sei, ist verkürzt und verleitet zu einer voluntaristischen Praxis*“, kritisiert Tobias ten Brink Antonio Negri und ergänzt, dass es dadurch nicht verwundert, dass dies leicht zu Übertreibungen der politischen Lage führe (Ten Brink, 2004: S. 156).

⁵ Tobias ten Brink geht im Folgenden immer von Antonio Negris Thesen und Argumenten aus, welche die Meinung seines Co-Autors Michael Hardt mit einbeziehen (vgl. ten Brink, 2004).

Somit schließt ten Brink mit der Annahme, dass Negri die Notwendigkeit „*auf ein bewusstes, politisches Eingreifen, welches an den konkreten Anforderungen einer jeweils neu zu analysierenden Situation anzuknüpfen versucht*“, unterschätzt (Ten Brinks, 2004: S.156 f).

III. 2. Staat

Die Autoren stehen dem Staat an sich sehr kritisch gegenüber, da sie in ihm einen permanenten Kriegszustand verorten, ausgehend von und innerhalb des derzeitigen Staatsparadigmas (vgl. Hardt/ Negri, 2002).

Hardt und Negri führen in ihrem Buch ‚Empire‘ die Multitude als *„die singuläre Macht eines neuen Staates“* (Hardt/Negri, 2003: S. 402) an. Um welchen neuen Staat es sich hierbei handelt bleibt an dieser Stelle allerdings unbeleuchtet, jedenfalls um keinen Nationalstaat im klassischen Sinn. Damit äußern die Autoren eine weitere undurchsichtige These.

In ihrem Werk ‚Empire‘ beschreiben sie dieses neue Staatsparadigma ausführlich und erläutern, dass das Empire selbst als Nicht-Ort deklariert ist, demnach auch kein Staat ist (vgl. ebd.) und dessen *„Konstitution (...) nicht die Ursache für, sondern die Folge des Aufstiegs dieser neuen Mächte“* ist (Hardt/ Negri, 2002: S. 401).

In diesem Teil meiner Arbeit komme ich nun auf die Aspekte feministischer Staatstheorien, sowie den Begriff der imperialen Souveränität näher zu sprechen und erläutere systematisch feministische Gesichtspunkte zu dem postoperaistischen Konzept der Multitude.

Die im Folgenden dargebrachte kritisch-feministische Perspektive zeichnet sich durch zahlreiche Verknüpfungen zu anderen theoretischen Beispielen aus. Der Fokus dieses Kapitels liegt demnach nicht auf Konzepten aus dem politischen Alltag, sondern auf kritisch-feministischen Theoriebeiträgen vor allem auf dem Gebiet der Herrschafts- und Staatslehre.

2. 1. Feministische Staatstheorien

Die feministische Theorie erweitert bestehende Konzepte um eine geschlechterkritische Fragestellung und feministische Problemerkörnung. Ich stelle in meiner Arbeit keinen ‚eigenen‘ (neo-)marxistischen Ansatz von Seiten der feministischen Theorie vor, aber ich zeige auf, dass gerade die feministische Perspektive mit Fokus auf den Staat einerseits „den fachlich verbindenden Faden einschlägiger Theoriebildung“ verdeutlicht und andererseits „ein großer Teil der Geschlechtsblindheit oder geschlechtlichen Verzerrungen“ darin zu finden ist (Ruppert, 1998: S. 28).

Ich versuche eine feministische ‚Gesamtperspektive‘ zu dem postoperaistischen Theorieansatz von Hardt und Negri deutlich zu machen, indem ich auch zu Erarbeitungen verwandte Themenbereiche wie Demokratie-, Staats- und Institutionen- Theorie greife. Ich bediene mich schlüssiger feministischer Ansätze zu dem Konzept der Multitude, feministischer Kritikpunkte zu einzelnen Begriffskomplexen, sowie themenverwandten Beiträgen.

Daher beginne ich mit einer Zusammenfassung feministischer Perspektiven: Die feministische Theorie macht deutlich, dass wir in einem androzentristischen Staat bzw. einer patriarchalen Gesellschaft leben. Die staatlichen Institutionen agieren im Sinne des Aus- und Einschlusses bestimmter Gesellschaftsgruppen, im Besonderen der Frauen (vgl. Ruppert, 1998, sowie unterschiedliche Beiträge aus Rosenberger/ Sauer, 2004).

Bei der Beschreibung der sich aktuell entwickelnden Herrschaftsstruktur fällt auf, dass diese, im Gegensatz zu den Nationalstaaten, informeller, internationaler und netzwerkartiger zu umschreiben ist. Die Autoren Hardt und Negri argumentieren, dass die Nationalstaaten einen großen Teil ihrer Funktion zur Integration sozialer Gruppen und Bewegungen verloren haben. Dadurch wird eine neue Konstitution zur Organisation von Unterdrückung und Ausbeutung notwendig. Diese neue Konstitution nennen sie Empire (vgl. Hardt/Negri, 2002).

Eine Definition von Mandel zum Staat besagt, dass dieser *„entsteht, sobald die Funktionen, die in der primitiven Gesellschaft durch die Gesamtheit ihrer Angehörigen ausgeübt wurden, zum Vorrecht einer besonderen Gruppe von Menschen werden“* (Mandel, 1998: S. 32). Demnach kann eine Gesellschaft, geführt und geleitet durch die Gesamtheit bzw. die Multitude, kein Staat sein, da diese ja alle Menschen mit einschließt.

Multitude wird auch von den Autoren Hardt und Negri selbst, als eine revolutionäre Kraft begriffen, welche sich außerhalb des derzeitigen staatlichen Paradigmas befindet (vgl. Hardt/ Negri, 2002: S. 400 ff).

„Multitude ist nicht die Tierherde, nicht die Masse und nicht das zusammengelaufene Volk, aber genauso wenig eine der vielen Formen sozialer Organisation, die innerhalb des Staatsparadigmas entstehen: Zivilgesellschaft, Klasse, Partei, Verein, Gemeinschaft“ (Revel, 2003: S.93). So verdeutlichte Judith Revel die revolutionäre Form der Multitude und hebt ihre Verortung in *„eine nicht staatliche gesellschaftliche Sphäre“* hervor (ebd.).

Der Staat an sich spielt in den Theorien Hardts und Negris eine untergeordnete Rolle. Die Beiden legen ihr Hauptaugenmerk auf den politischen Akt der Konstituierung der Multitude. Im Anschluss an Hardts und Negris Diagnose der Transformation von modernen zu postmodernen Formen der Herrschaft lassen sich neue Möglichkeiten des Widerstandes in einer staatenlosen globalen Ordnung denken (vgl. Hardt/ Negri, 2002 und 2004).

Andere kritische Meinungen behaupten, dass der Fokus auf die Multitude verdeckt, dass sich Globalisierungswiderstand auf nationalen Arealen immer noch vorwiegend auf den Staat bezieht (vgl. Eckert/Randeria, 2009: S 16). Auch wenn die Staaten der Welt uns im Zeitalter der Globalisierung näher zusammen gerückt erscheinen, findet sich unsere heutige Klassengesellschaft immer noch in Nationalstaaten wieder, allen Äußerungen zum Trotz, die das Ende des Nationalstaates verlautbaren (vgl. ebd.).

Daher betonen Eckert und Randeria, dass die Ambivalenz zwischen Empire und Multitude die nationalen (geschlechtergetrennten) Herrschaftsverhältnisse verschleiert (vgl. Eckert/ Randeria, 2009).

2. 2. Imperiale Souveränität

In diesem Kapitel möchte ich diskutieren, welches theoretische Konzept von Souveränität Michael Hardt und Antonio Negri anbieten, um angesichts der sich dabei einstellenden Lücken und Unschärfen die feministische Perspektive zu Rate zu ziehen.

Hardt und Negri entwickeln mit Blick auf den *„wagemutige(n) Akt politischer Vorstellungskraft, der einen Bruch mit der Vergangenheit vollzieht“* (Hardt/ Negri, 2004: S. 340), die Multitude als ein revolutionäres Subjekt und als *„potenzielle politische Macht“* (Hardt/ Negri, 2003: S.400), die im Inneren des Empires lebt. Das Empire konstituiert sich als eine neue Form der Souveränität, die sie als imperiale Souveränität bezeichnen (vgl. Hardt/ Negri: 2002, S. 195 ff).

In den marxistischen Staatstheorien wird dem Staat die Rolle als Instrument der Klassenherrschaft zugeschrieben. *„Die Entstehung des Staates ist (...) ein Produkt einer doppelten Umwälzung: Die Entstehung eines ständigen gesellschaftlichen Mehrproduktes, das es gestattet einen Teil der Gesellschaft von der Notwendigkeit der Arbeit zu befreien, was wiederum die materiellen Bedingungen für dessen Spezialisierung auf Funktionen der Akkumulation und Verwaltung schafft“* und *„ein sozialer und politischer Wandel, der erlaubt, die restlichen Mitglieder der Gemeinschaft von der Ausübung politischer Funktionen auszuschließen, die zuvor alle besaßen“* (Mandel, 1998: S. 33).

„The multitude has presented itself to us as limit of sovereignty (and no longer simply as an obstacle to it): but the fact of being limit, and being a limit in biopolitical terms, means to be powerful (potenti). The multitude is potenza“ (Negri, 2008: S. 108). So eindrucksvoll umschreibt Antonio Negri die Multitude und ihre Kraft als neuartiger Akteur, unter dieser neuartigen Form von Souveränität agieren zu können.

Die zentrale These von ‚Empire‘, der neuen Form von Souveränität, bedeutet auch eine neue Form „*einer Ordnung des Gesamtkapitals, die von der Multitude herausgefordert wird*“ (ten Brink, 2004, S. 66), wie ten Brink diese hyperbolischen Ausführungen Hardts und Negris umschreibt.

Kevin C. Dunn, der im Band von Eckert und Randeria einen Text unter dem Titel ‚Afrikas zwiespältiges Verhältnis zu Empire und *Empire*‘ veröffentlichte, schreibt in seinem Beitrag über die zentrale Bedeutung der neuen globalen Ordnung des ‚Empire‘ und seiner neuen Form von Souveränität, dass sie ihn nicht überzeugt haben (vgl. Dunn, 2009: S. 74).

Dunn verweist in seinem Text auf eine ‚nicht-westliche‘ (afrikanische) Perspektive und liefert damit ein ganz anderes Bild der Multitude als die „*glatte Welt des Empire*“, die sich Hardt und Negri dazu ausmalen (Dunn, 2009: S. 98).

Die Darstellung des Eintritts in ein neues Paradigma generiert Widersprüche. Diese Beschreibung wirkt lediglich plausibel, wenn sie aus einer westlich geprägten Sicht beschrieben wird, schlussfolgert Dunn und bestätigt damit die eurozentristische Perspektive der Theorie von Hardt und Negri (vgl. Dunn, 2009: S.98 ff).

Negri und Hardt sehen das postmoderne Empire als kein „*historisches Regime, das aus Eroberungen hervorgegangen ist, sondern (als) eine Ordnung, die Geschichte suspendiert*“ (Hardt/ Negri, 2002, nach Eckert/ Randeria, 2009: S. 15).

III. 3. Öffentlichkeit

Die globalen Widerstände und sozialen Bewegungen gipfeln in einer neuen breiten Öffentlichkeit. Ein Hoffnungsträger der feministischen Herrschaftsanalyse, der sich an dieses neue globale Handeln knüpft, ist das politische Konzept der Global Governance.

An erster Stelle dieses Kapitels werde ich mich dem Themenbereich Global Governance, sowie dem Bereich der kooperativen Netzwerke, widmen. Dabei spielt auch der Begriff der Liebe, als neues politisches Moment von Hardt und Negri begriffen, eine wesentliche Rolle.

Demokratie ist stets ein unvollendetes Projekt, indem beständig konkurrierende gesellschaftliche Interessen erkämpft und verhandelt werden müssen (vgl. Salzborn⁶, 2009). Dadurch wird eine abstrakte Bestimmung des Gemeinwohls unmöglich gemacht (vgl. ebd.)

Das demokratiepolitische Konzept der Multitude weist bei genauerer Betrachtung einige Gemeinsamkeiten mit gängigen Global Governance Konzepten auf. So verstehen sich beide Konzepte als ein System einer neuen Tradition von Souveränität (vgl. Hardt/ Negri, 2004: S. 118) und sie weisen beide eine deutliche „Zunahme globalen Handelns“, als Basis ihrer Etablierung, auf (Reder, 2006: S. 38).

Im Folgenden werde ich diesen beiden Punkten der Gemeinsamkeiten der beiden Konzepte, dem neuen globalen Handeln und der neuen Form von Souveränität, in Bezug auf die Aussagen Hardts und Negris genauer nachgehen.

⁶ Samuel Salzborns Sammelband ist ein guter Einstieg in aktuelle Debatten rund um Staatstheorien bei Franz L. Neumann (vgl. Salzborn, 2009). Franz L. Neumann liefert vor allem eine spannende Interpretation von Marx zu diesem Thema.

3. 1. Privatheit vs. Öffentlichkeit

Ein Erklärungsmoment für die wachsende Formierung sozialer Bewegungen und die Zunahme globalen Handelns könnte auch im Wachsen der globalen Problemlagen und dem damit verbundenen steigenden Handlungsbedarf liegen.

Anders formuliert weckt *„der globale Handlungsbedarf (...) als solcher globale Zugehörigkeitsgefühle, denn man sieht gemeinsame Schwierigkeiten, und weiß, dass sie sich nur gemeinsam bewältigen lassen. Wird nun der globale Handlungsbedarf mehr und mehr erfüllt, so bildet sich wechselseitiges Vertrauen aus, und die Bereitschaft zur Entwicklung globaler Institutionen wächst. Zugleich erweitern und verstärken sich die globalen Zugehörigkeitsgefühle“* (Höffe, 1999: S. 340).

Dies führt zum Anwachsen einer weltweiten Öffentlichkeit, welche sich von der Organisation internationaler Staatenverbände stark abgrenzt (vgl. Höffe, 1999). Und damit schließt sich der Kreis, denn Staaten, vor allem die traditionellen Nationalstaaten, verlieren an Einfluss und es kommt zu einem Bruch mit dem gängigen Konzept von Souveränität. Für Hardt und Negri vollzieht sich dieser Bruch dadurch, dass sich die Multitude *„eindeutig gegen die Tradition der Souveränität“* richtet (Hardt/ Negri, 2004: S. 118).

Für Negri und Hardt bedeutet dies, dass die Multitude *„in der Lage [ist], gemeinsam zu handeln und sich daher selbst zu regieren, obwohl sie vielfältig und differenziert ist“* (Hardt/ Negri, 2004: S. 118). Die Basis dieses sich selbst Regierens bilden kooperative Netzwerke.

Netzwerke bilden auch ein Grundgerüst in Global Governance Konzepten. So werden diese von Michael Reder, einem Theoretiker des Global Governance, als dialektische Interessenszusammenschlüsse autonomer AkteurInnen definiert, welche sich auf ein gemeinsames Ziel und dessen gemeinsame Verfolgung einigen (vgl. Reder, 2006: S. 38).

Uta Ruppert umschreibt Global Governance Konzepte mit Micheal Zürns Worten als ‚komplexes Weltregieren‘ (vgl. Ruppert, 1998: S. 27).

3. 2. Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse

Die Politikwissenschaftlerin Sabine Lang beschreibt vier Ansätze einer feministischen Öffentlichkeitstheorie. Dabei verweist sie auf die systematische Trennung der beiden Sphären Öffentlichkeit und Privatheit und einem damit verbundenen geschlechtsspezifischen Exklusionsmodus (vgl. Rosenberger/ Sauer, 2004: S. 17). Lang spricht in diesem Zusammenhang von „*explizierte[n] oder impliziert[n] Ausschlussmechanismen gegenüber Frauen*“ (Lang, 2004: S. 65).

Die Unsichtbarmachung dieser Ausschlussmechanismen durch die These der Implosion der beiden Sphären in der Theorie der Multitude untergräbt die Theorie einer geschlechterspezifischen Ungleichheit und geht von gleichen Ausgangsbedingungen für alle Geschlechter aus. Dies trifft auf die realen politischen Alltagspraxen der meisten Frauen jedoch nicht zu.

Auch Philosophin Susanne Lettow skizziert die Geschlechterverhältnisse in Europa als eine ‚Zone der Unbestimmtheit‘, welche keineswegs aufgehoben sind, sondern lediglich als verschwommen und unbestimmbar erscheinen (vgl. Lettow, 2005).

Ein gängiger Irrglaube ist, dass der gegenwärtige Globalisierungsdiskurs „*die sedimentierte Geschlechterasymmetrie des Keynesianismus bzw. der fordistischen Ordnung*“ beseitigt (Appelt/ Sauer, 2001: online). Im Gegenteil, durch die Unsichtbarmachung der Geschlechterhierarchien im Kontext von Produktionsweisen und der geschlechtlichen Arbeitsteilung werden bestehende Hierarchien lediglich unkenntlich gemacht und verschwimmen (vgl. ebd, Gutiérrez-Rodríguez, 2007, sowie Lettow, 2005)

Die aktuellen Globalisierungsdiskurse belegen, dass es in der postfordistischen Ordnung zu einer „*Einengung des Gestaltungsspielraums für feministische Politik*“ kommt (Appelt/ Sauer, 2001: online) und der Diskurs verortet eine „*Remaskulinisierung politischer Öffentlichkeit und politischer Institutionen*“ in den gegenwärtigen Transformationsprozessen (ebd.).

Jedoch muss die *„skizzierte Revolutionierung (...) nicht automatisch politische Handlungsräume verschließen und politische Öffentlichkeit maskulinisieren“* (ebd.)

Auch Erna Appelt und Birgit Sauer sehen die Herausforderungen der neuen globalen Weltordnung letztlich optimistisch, indem sie neue mögliche Chancen für Frauen und für Geschlechterpolitik darin sehen (vgl. ebd.). Wichtig erscheint ihnen dabei ebenfalls die Sichtbarmachung widersprüchlicher weiblicher Praxen und diese zu politisieren (vgl. ebd.). Gerade darin verorten sie *„nach wie vor ein[en] Weg zu mehr Demokratie“* (ebd.).

Encarnación Gutiérrez Rodríguez geht in ihrem Beitrag ‚Sexuelle Multitude und prekäre Subjektivitäten‘ von *„einer Multitude, die sich durch Allianzen und durch das Zusammenkommen“* auszeichnet aus und ihr spezielles Interesse gilt der Frage, *„wie Differenzen in Beziehung zu Formen der Hierarchisierung in Bezug zur Multitude gedacht werden können“* (Gutiérrez Rodríguez, 2007: S. 126).

Mit dem Blick *„auf Differenz als Moment der Hierarchisierung“* werden die unterschiedlichen Bewegungen der Multitude kontextualisiert, historisiert, *„sowie ihre Verbindungslinien, ihre Genealogien und Kämpfe“* wieder in Erinnerung gerufen (ebd.). Gutiérrez Rodríguez nennt als Beispiel die unterschiedlichen Kämpfe um Ressourcen und Repräsentationspolitiken (vgl. Gutiérrez Rodríguez, 2007: S. 126 und ausführlich 2004).

An Negris Konzept der Multitude kritisiert Gutiérrez Rodríguez, dass Antonio Negri *„Differenzen im Sinne von Vektoren der sozialen Ungleichheit“* nicht benennt (vgl. Gutiérrez Rodríguez, 2007: S. 126). Damit meint sie, dass die Subjekte der Bewegung der Multitude für Negri in keiner hierarchischen Beziehung zueinander stehen (vgl. ebd.). Gutiérrez Rodríguez erläutert, dass Negri die Multitude als eine *„Myriade von Differenzen“* versteht, die durch ihre Bewegung und durch ihre Praktiken zusammenkommen (Gutiérrez Rodríguez, 2007: S. 126).

Ähnlich wie Andreas Eckert und Shalini Randeria verweist Gutiérrez Rodríguez auf den geographischen und genealogischen Entstehungsrahmen des Konzeptes der Multitude (vgl. ebd.).

Gutiérrez Rodríguez bietet eine Kontextualisierung der Multitude und ihrer Singularitäten an, die auf einen breiten feministisch-kritischen Rahmen theoretischen Inputs verweist (vgl. Gutiérrez Rodríguez, 2007: S.127 ff).

Obwohl Gutiérrez Rodríguez die Multitude ebenfalls als „*Denkfigur für globalen und lokalen Widerstand*“ anerkennt, erachtet sie das Einbringen einer Geschlechtskategorie als essentiell (Gutiérrez Rodríguez, 2007: S. 126 f). Hierbei würdigt sie einerseits das Konzept von Judith Revel des „Frau-Werdens“ als Geschlechtskategorie, spricht aber auch die Kritik vom schwarzen und transnationalen Feminismus gegenüber dem weißen Feminismus an (vgl. Gutiérrez Rodríguez, 2007: S. 127).

Judith Revels Konzept des ‚Frau-Werdens‘ entstammt aus der Zeitschrift ‚Multitudes‘ und wurde im zweiten Werk der beiden Autoren Hardt und Negri aufgegriffen (vgl. ebd. bzw. Hardt/ Negri, 2002).

III. 4. Arbeit

Hardt und Negri definieren die Multitude als „*das allgemeine Subjekt der Arbeit*“ und führen weiter aus, dass es „*das wahre Fleisch der postmodernen Produktion*“ sei (Hardt/ Negri, 2004: S. 119). Sie verdeutlichen, dass die globale Multitude über die lebendige Arbeit verfügt und ihre Kritik der politischen Ökonomie der Globalisierung auf den Widerständen gegen das globale Kapital beruht. Die Kritik baut weiters auch auf dem Befreiungspotenzial der gemeinsamen Macht auf (vgl. Hardt/Negri, 2004: S. 120).

In Anlehnung an Karl Marx verweisen auch Negri und Hardt darauf, dass der Kapitalismus besser sei als die Gesellschaftsformen und Produktionsweisen, die ihm vorausgingen und sie beschreiben die Konstituierung des Empire als einen Fortschritt gegenüber dem, was es davor gab (vgl. Rapp, 2002: online). So lassen sie ebenfalls keinen Zweifel darüber aufkommen, dass sie „*die Kraft des Kapitalismus zur Deterritorialisierung*“ bewundern (Rapp, 2002: online). Auch Tobias Rapp meint sie sehen voller Bewunderung auf diese „*scheinbar unerschöpfliche Kraft zur Entgrenzung und Verflüssigung von Staat und Gesellschaft*“ (ebd.).

Roland Atzmüller schreibt, dass die neomarxistische Auseinandersetzung um den kapitalistischen Staat im Übergang zum Postfordismus sich seit den 1990er Jahren um Fragen von Veränderung und Innovation drehen (vgl. Atzmüller: online). Atzmüller bezieht sich auf Arbeiten von Bob Jessop und Joachim Hirsch, welche beide auf „*die veränderte Rolle des Staates*“ verweisen (ebd.). Veränderungen gibt es auch vor allem im Bereich der der Arbeit. Judith Revel spricht vom ‚Frau-Werden‘ der Arbeit und umfasst darin die Tendenz, dass Arbeit immer mehr immateriell wird (vgl. Revel, 2004).

Die folgenden Kapitel machen Rosi Braidottis und Marion von Ostens Kritik an dem Konzept der Multitude sichtbar (vgl. Braidotti, 2007 und von Osten 2007).

4. 1. Immaterielle Arbeit

Rosi Braidotti, eine zeitgenössische Philosophin und feministische Theoretikerin, kritisiert in ihrem Beitrag ‚Die feministischen nomadischen Subjekte als Figur der Multitude‘ im Sammelband ‚Empire und die biopolitische Wende - die internationale Diskussion im Anschluss an Hardt und Negri‘ die beiden Autoren Hardt und Negri vorwiegend für ihre mangelnde Auseinandersetzung und Reflektierung der Problematik des ‚Frau-Werdens der Arbeit‘ im Kontext von Geschlechterverhältnissen (vgl. Braidotti, 2007: S. 50).

Die Theorie der Multitude bleibt laut Rosi Braidotti jedoch ein „*abstraktes Projekt*“ (Braidotti, 2007: S: 51). Durch schwammige Formulierungen öffnen die Autoren Tür und Tor für Kritikpunkte an ihrer Theorie (vgl. ebd. und ten Brink, 2004).

Besondere Aufmerksamkeit sollte hierbei Hardts und Negris These gewidmet werden, dass „*der Begriff der Multitude längst Bestandteil der bedeutenden Strömungen feministischer und antirassistischer Politik war*“ (Hardt/ Negri, 2004: S. 119).

Braidottis Kritik, auf die Theorien der beiden Autoren Hardt und Negri bezogen, stützt sich dabei auf ihre anschließende Analyse der Elemente des Materialismus, die vom Feminismus entwickelt wurden. Sie ist davon überzeugt, dass obwohl Negris und Hardts Ansatz Elemente dieses feministischen Materialismus enthält, es den Autoren nicht gelingt, sich auf diese zu gründen (vgl. Braidotti, 2007).

Die Tatsache, dass seit der Entstehung der neomarxistischen Theorie des Postoperaismus Frauen sich schon wesentlich stärker einbringen konnten, als noch zu anderen Theorien vor der Industriellen Revolution, bedeutet keineswegs, dass diese Theorie auch auf feministischen Grundannahmen fußt. Es handelt sich, im Gegenteil, wohl eher immer noch um eine androzentristische Denkschule, die dem Malestream des Marxismus entsprungen ist (vgl. ebd.).

Marx hat die geschlechtergerechten Perspektiven per se nicht in seine Theorie miteinbezogen und somit wurden diese feministischen Anliegen, wenn überhaupt, auch in die neomarxistisch-postoperaistische Theorie erst nachträglich an vereinzelten Stellen beigelegt.

Hardt und Negri bauen ihre Thesen entlang der Marx'schen Theorie auf und verweisen immer wieder gerne darauf, dass Karl Marx mit seinen Gedankengängen, Analysen und Theorien seiner Zeit voraus war. Indem sie schreiben, „*dass wir ab dem Moment, da wir Marx hinter uns lassen, wo wir auch hinkommen, ständig das Gefühl haben, dass er schon vor uns da war*“ (Hardt/ Negri, 2004: S. 162). Sie betonen weiters, dass „*Marx (...) den Weg noch ein Stück weiter*“ geht (Hardt/ Negri, 2010: S. 68). Dennoch hat Marx keine feministische Theorie erzeugt.

Es entging ihnen schlichtweg die Tatsache, dass die Marx'sche Theorie in einer Zeit etabliert wurde, in der sich die ersten feministischen Anliegen unter der ersten Frauenbewegung zwar bereits formierten, aber in der realen Gesellschaftsordnung sich dennoch keine ausreichende Berücksichtigung einer geschlechtergerechten Theorie fand. Bei so einer geschlechtergerechten Theorie war auch Karl Marx (noch) nicht angelangt.

Auch Marianne Pieper verdeutlicht, dass die These Negris und Hardts über immaterielle und affektive Arbeit besonders umstritten ist (vgl. Pieper, 2007). Mit immaterieller Arbeit sind „*kreative intellektuelle Tätigkeiten, die Bewegung des Wissens, die Kooperation, die Affekte und die Sprache*“ gemeint (ebd.: S. 8).

Paolo Virno verweist bei einer seiner Thesen ebenfalls auf Marx und dessen Annahme, dass „*der Zusammenbruch der auf dem Tauschwert basierenden Produktion (...) folglich zum Kommunismus*“ führt (Marx nach Virno, 2005: S. 141). Virno bezieht sich dabei auf das ‚Fragment über Maschinen‘ von Karl Marx, in welchem er den Widerspruch im Produktionsprozess deutlich anspricht (vgl. ebd.).

Es geht um die auseinanderklaffende Schere zwischen der sinkenden Bedeutung der Arbeitszeit und einer immer größer werdenden Rolle des Wissens (vgl. Virno, 2005: S. 141). Auch wird der für den Marxismus und den Postoperaismus wichtige Begriff des ‚General Intellect‘ angesprochen und definiert. Dabei handelt es sich um *„das Epizentrum der gesellschaftlichen Produktion“*, welches *„alle Lebensbereiche im Voraus“* ordnet und *„die Gesamtheit der Kenntnisse“* umfasst (Virno, 2005: S 140).

Rosi Braidotti sieht in Negris und Hardts *„Visionen eines anhaltenden revolutionären Prozesses“* einen *„Widerspruch zu den begrifflichen Prämissen ihres Denkens“* (Braidotti, 2007: S. 51). Wenn die Autoren sagen, dass die Multitude mit der Zeit *„in der Lage sein [wird], durch das Empire hindurchzugehen und auf der anderen Seite herauszukommen, sich selbstständig auszudrücken und zu regieren“* (Hardt/ Negri, 2004: S. 119), dann verdeutlicht dies einen weiteren Kritikpunkt Braidottis an dem Konzept der Multitude von Hardt und Negri, dass ihre Sprache zu *„euphorisch und gelegentlich hyperpolisch“* (Braidotti, 2007: S. 51) zu begreifen ist.

4. 2. Deterritorialisierung von Arbeitsprozessen

Braidotti stimmt mit den Autoren Hardt und Negri darüber überein, dass die Postmoderne in der Philosophie von der Krise des modernen Subjekts gekennzeichnet ist (vgl. Braidotti, 2007: S. 53).

Sie bringt aber auch ein weiteres Moment in ihre Kritik mit ein, welches sich um Formen der Deterritorialisierung dreht. Ich spreche neben sexistischer, auch von rassistischer Ausbeutung und Diskriminierung. In ihrem Beitrag beschreibt Rosi Braidotti eine Studie⁷ über ArbeiterInnen bzw. HochschulabsolventInnen in indischen Call-Centers, die „*nur etwa zehn Prozent der Löhne ihrer westlichen Pendants*“ (Braidotti, 2007: S. 51) erhalten, obwohl deren eigentliche Aufgabe darin besteht, eine Simulation westlicher ArbeitnehmerInnen zu vollführen.

Diese HochschulabsolventInnen arbeiten im Dienstleistungsbereich für transnationale Unternehmen, indem sie bei der Arbeit die Distanz vom Zuhause der Anruferin oder des Anrufers auslöschen. Die Simulation umfasst dabei wesentliche Aspekte ihrer Lebenswelt und Identität. So wird bei der Ausbildung die Sprache auf die westlichen Dialekte in Hinblick auf die genauen lokalen Akzente und Aussprachen hin abgeändert und korrekt zu sprechen trainiert.

Weiters wird Wissen über das jeweilige Land und die Kultur in Form von Tageszeitungsanalysen und detaillierten Schulungen so realitätsnah als nur möglich geliefert und gleichzeitig trainiert, dieses Wissen so wieder zu geben, als wären die ArbeitnehmerInnen in der westlichen Welt sozialisiert worden. Letztlich wird auch vor Eingriffen in die Privatsphäre kein Halt gemacht, denn Namensänderungen der ArbeitnehmerInnen auf westlich klingende Namen stehen ebenso an der Tagesordnung (vgl. Braidotti, 2007; ausführlich bei Roy, 2002).

⁷ Das Essay von Arundhati Roy, ‚Rumpelstilzchens Reinkarnation‘, beschreibt indische Call-Center-College, wo die Ausbildung für Simulationsarbeit stattfindet, im Detail.

Braidotti umschreibt dies als „*radikales ‚Othering‘ seiner selbst*“ und geht sogar so weit zu sagen, dass es sich um „*eine abgeschwächte Form der Schizophrenie*“ handelt (Braidotti, 2007: S. 50). Es geht für sie hier um eine „*Verdinglichung der eigenen Lebenswelt*“ der ArbeiterInnen (Braidotti, 2007: S. 51). Diese verschiedenen Wege der Deterritorialisierung beschreibt sie anhand der Formen des ‚cultural crossing‘ und des ‚border-crossing‘.

Gerade diese Form der Deterritorialisierung der Arbeit verdeutlicht die Benachteiligung von ‚nicht-westlichen‘ Frauen gegenüber europäischen Frauen am Arbeitsmarkt.

Anhand von Hardts und Negris neomarxistischen Thesen wurde aufgezeigt, dass sich gerade die feministische Kritik an diesen neuen Transformationsbereichen stößt. Da die feministische Theorie die (staatlichen) Geschlechterhierarchien als nicht aufgehoben begreift (vgl. Dunn, 2009; Randeria, 2009 ; von Osten 2007 und Braidotti, 2007).

Es spielt (immer noch) eine Rolle wo wir geboren werden und mit welchem Geschlecht. Durch die Unsichtbarmachung der AkteurInnen innerhalb des demokratiepolitischen Konzeptes der Multitude werden diese geschlechterungerchten Hierarchien verschleiert und perpetuiert (vgl. Braidotti, 2007, Dunn, 2009 und Randeria, 2009).

4. 3. Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Marion von Osten schreibt in ihrem Beitrag, aus dem Sammelwerk zu der internationalen Diskussion hinsichtlich der biopolitischen Wende im Anschluss an Hardt und Negri, über die ökonomischen Veränderungen der Gesellschaft zu aktuellen Debatten über Prekarisierung, Produktivkräfte und Kritikpotenziale.

Der Postfordismus definiert sich über eine neue Form von Arbeitsorganisation. Heutzutage wird Reichtum anders generiert als noch im Fordismus, da sich die gegenwärtige Form des Kapitalismus *„dadurch auszeichnet, dass er die Logik der Güterproduktion in das Soziale und somit die Gewinnmaximierung in die Gesellschaft hinein fortführt“* (von Osten, 2007, S. 109).

Marion von Osten zeigt einerseits anhand einer Studie⁸ auf, dass gerade Frauen die Verliererinnen dieser Transformationen und gesellschaftlichen Veränderungen sind, weil sich der ‚freie Markt‘ scheinbar gegen Frauen wendet und auch, weil Frauen deutlich überproportional mehr unbezahlte Arbeiten verrichten als ihre männlichen Pendanten (vgl. von Osten, 2007). Das Ergebnis dieser Studie bestätigte diese geschlechterungerechten Verhältnisse.

Andererseits äußert Marion von Osten anhand einer Filmanalyse eine provokante These zur aktuellen postoperaistischen Theorie, die besagt, dass die heute als ‚immaterielle Arbeit‘ allorts diskutierten, netzwerkförmig organisierten, beziehungsschaffenden und selbstorganisierten Produktionsverhältnisse bereits Ende der 1970er Jahre im Umbruch der kapitalistischen Raum- und Geschlechterordnung vom Fordismus zum Postfordismus, vorhanden waren und damals schon von Feministinnen analysiert wurden (vgl. von Osten, 2007: S.110).

⁸ Die Studie wurde zu unbezahlter, gratis geleisteter Arbeit vom Statistischen Bundesamt der Schweiz 2004 in Auftrag gegeben. Ausführlich dazu: von Osten, 2007.

Die Hauptprotagonistin, Produzentin und Regisseurin des Films, Helke Sanders, *„ist zudem eine zentrale Figur der so genannten zweiten Frauenbewegung“* (von Osten, 2007: S. 111).

Die Aufarbeitung dieses Filmmaterials ist spannend, da die *„gesamte Anlage des Films (...) nicht nur herrschende Vorstellungen der Trennung von Privat und Öffentlich, oder klassische Arbeitsteilungen zwischen Regisseurin, Autorin und Schauspielerin“* unterläuft, sondern es kann auch *„als ein Dokument der Selbst-Repräsentation gelesen werden, das den Anspruch parlamentarischer Demokratien unterläuft“* (von Osten, 2007: S. 111).

Von Osten präsentiert die damaligen Forderungen der Sichtbarmachung und politischen Anerkennung der Bereiche der Geschlechterverhältnisse, der Sphäre der Reproduktion, der Körper und des Privaten (vgl. von Osten, 2007: S. 111).

Sander war der Ansicht, dass der von der politischen Ökonomie geprägte funktionalistische Ansatz, dass *„der Kapitalismus der Determinator gesellschaftlicher Verhältnisse in erster Instanz [sei], zu verlassen“* sei. Denn die *„Machtverhältnisse im Privaten, die vor allem Frauen betrafen und betreffen, könnten mit dieser Perspektive nicht erfasst“* werden (von Osten, 2007: S. 111). Und Sanders betont weiters, dass diese Machtverhältnisse wohl eher *„geleugnet und als Nebenwiderspruch abgetan“* würden (ebd.).

Eine weitere feministische Theoretikerin, Cornelia Eichhorn, bezieht sich in ihrem Beitrag, in einem anderen Diskussionsband über ‚Empire‘ ebenfalls auf diesen ‚Nebenwiderspruch‘ (vgl. Eichhorn, 2004).

IV. Resümee

Als Schlussfolgerung möchte ich diesem Teil die Ergebnisse meiner Analyse zusammenfassend anfügen, die sich mit der Frage nach einer möglichen Erweiterung des demokratiepolitischen Konzeptes der Multitude durch die feministische Theorie befasste. Ich habe mich dahingehend näher damit beschäftigt, herauszufinden, inwieweit sich die Theorie Hardts und Negris auch für feministische Anliegen erfassen lässt und, ob sie sich mit den hier präsentierten feministischen Konzepten der einzelnen kritisch-feministischen AutorInnen vereinbaren lässt.

Meiner Forschungsfrage entsprechend, ist eines meiner Ergebnisse, dass die Verortung des Konzeptes der demokratiepolitischen Multitude als probates Mittel gegen die neoliberale Depression in feministisch wissenschaftlichen Kreisen sehr ambivalent diskutiert wurde.

Die von mir vorgestellten AutorInnen stehen dem politischen Konzept sehr kritisch gegenüber und verweisen auf Lücken des Konzeptes, die gerade die Benachteiligung von Frauen aufdecken. Die anfänglich aufgebrachte Hypothese, dass vor allem die Ungleichheit in Bezug auf die Geschlechterhierarchie von Hardt und Negri untermauert wird, bestätigte sich (vgl. Argumente von Eichhorn, Haug, von Osten, u. a.).

Obwohl wir gesehen haben, dass Elemente der feministischen Tradition in die Theorie der beiden Autoren Hardt und Negri mit eingeflossen sind (vgl. Eichhorn, 2004), gründet 'das Projekt der Multitude' nicht darauf (vgl. kritische Beiträge aus Atzert, 2007, sowie Atzert/ Müller, 2003). Vielmehr betont die (feministische) Kritik, dass das Konzept oftmals diffus und abstrakt umschrieben ist, und es bei genauerer Betrachtung widersprüchlich wirkt (vgl. ebd.).

Durch die Bekundungen von Negri und Hardt, die Ergebnisse und Erkenntnisse der Frauenbewegung und feministischen Theorie zu honorieren und zu würdigen, wird diese androzentristische Denkschule verschleiert.

Einerseits gibt es kritische Meinungen gegenüber den Thesen Hardt und Negris und andererseits lassen sich unter den gegebenen Ansätzen gerade auch hoffnungsvolle zukünftige Tendenzen herauslesen (vgl. Revel, 2004 und 2007). Diese Betrachtungsweisen kulminieren in der Annahme, dass das Konzept sehr wohl feministisch erweitert werden kann und muss.

Der Vorwurf der Geschlechtsblindheit des Konzeptes wurde eingehend beleuchtet. Derzeit führt die postoperaistische Debatte noch „*vor allem zur Huldigung ‚großer Männer‘*“ (Birkner/ Foltin, 2006: S. 6) sind auch Robert Foltin und Martin Birkner überzeugt. Die von Hardt und Negri dargelegte „*Philosophie der Selbstermächtigung, der Selbstentfesselung wird ausschließlich aus der Herrenperspektive inszeniert*“ kritisiert Detlef Hartmann ebenfalls das Konzept der Multitude (Hartmann, 2002: S. 79) und schließt damit an meine These an, dass die Theorie Negris und Hardts androzentristisch zu begreifen ist.

Frauenpolitisch fallen die Einschätzungen zu dem demokratiepolitischen Konzept der Multitude sehr ambivalent aus.

Das demokratiepolitische Konzept der Multitude wurde schon innerhalb des ersten politisch-philosophischen Werkes ‚Empire‘ als wichtig herausgearbeitet. So verwundert es nicht, dass sich das zweite Werk der beiden Autoren, Hardt und Negri, mit dem gleichnamigen Titel ‚Multitude‘, welches relativ bald nach Erscheinen des ersten Buches, in Bezug auf feministische, queere und migrantische Inputs nur gering bis überhaupt nicht weiter entwickelt hat (vgl. Foltin, 2007: S. 59). Die diesbezügliche (feministische) Kritik wurde allerdings auch erst mit Erscheinen des zweiten Buches ‚Multitude‘ größer.

Doch auch das vorerst letzte Werk des Autorenduos unter den Namen ‚Common Wealth‘, kollidiert an den zu Beginn aufgeworfenen Kritikpunkten: Eurozentrismus, fehlende Auseinandersetzung mit den Geschlechterverhältnissen, vor allem in Bezug auf die feministischen Anliegen, die Sichtbarmachung von geschlechtsspezifischen Ungerechtigkeiten, Androzentrismus, und Marginalisierung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung (vgl. Birkner/ Foltin, 2006, Foltin, 2011, sowie Eckert/ Randeria, 2009).

Obwohl viele feministische TheoretikerInnen davon ausgehen, dass es sich bei der Theorie Hardts und Negris um ein opakes Konzept handelt, welches erst mühevoll durchleuchtet und präzisiert werden muss, sehen andere TheoretikerInnen darin neue Möglichkeiten, um alte Struktur bildende Kategorien aufzubrechen und zu überwinden (vgl. die kritischen Beiträge von Dunn und Randeria aus Eckert/Randeria, 2009; sowie Revel und Pieper in Atzert, 2007). Ein Anliegen meiner Arbeit war es daher gewisse feministische Grundannahmen (wieder) sichtbar zu machen.

Auch Marianne Pieper verweist darauf, dass Negri und Hardt an die feministische Theoriebildung zwar anschließen und sie auch *„eine ganze Reihe theoretischer Anleihen machen“* (Pieper, 2007: S. 14). Die Reaktionen auf ‚Empire‘ sind in feministischen Kreisen allerdings gespalten (vgl. Pieper, u.a., 2007). Wichtige Impulse für eine Weiterentwicklung der postoperaistischen Theorie lägen vor allem im *„Analysefokus auf die Ökonomisierung beziehungsweise Kommodifizierung des gesamten Lebens und der Lebensformen“* und der *„Betonung der widerständigen und rebellischen Praktiken“* (Pieper, 2007: S. 14).

Die neuere neomarxistische Theorie des Postoperaismus hat sich im Bezug auf die feministischen Anliegen ebenfalls kaum weiter entwickelt. Daher fokussieren sich einige feministische Kritiken an den geschlechtersensiblen und geschlechterungerechten Aspekten dieser neomarxistischen Theorie.

Es muss allerdings anerkannt werden, dass dank der Rezeption und Diskussion rund um die Theorien Hardts und Negris, linke Theorie wieder salonfähiger geworden ist, und sie mit ihren Werken einer neuen Welle der Begeisterung für neomarxistische Theorien auf breiter Basis einen Weg geebnet haben. Diese anfängliche Welle der Begeisterung führte jedenfalls auch zu einer feministisch geführten Debatte und brachte förderliche Thesen ans Licht. Die kritische Theoriebildung vermochte es zuvor wegen des *„rasante[n] Tempo[s] der gesellschaftlichen Veränderungen in den vergangenen (...) Jahren“* kaum mehr *„hinlänglich die neue Qualität der Vergesellschaftung zu bestimmen“* (Atzert/Müller, 2003).

Daher verstehe ich die Bücher ‚Empire‘ und ‚Multitude‘ als eine Art Intervention in diese Situation, welche die Aufhebung der weit reichenden *„Handlungsunfähigkeit der Linken“* bewirkte (ebd.).

Um mit Hegel zu sprechen, liegt die Aufgabe der Philosophie im Begreifen, was ist (vgl. Rotermundt, 1997: S. 10). *„Politische Theorie kann es sich somit im vorliegenden Fall sowenig wie in allen anderen, wo es um Begreifen geht, bequem machen und auf irgendwelche Definitionen zurückziehen, die in Fachlexika zu finden sind. Vielmehr muss sie sich mit verschiedenen Zugängen auseinandersetzen, sie auf ihre Brauchbarkeit prüfen und selbst stets explizit oder implizit deutlich machen, auf welchem Boden sie sich bewegt“* (Rotermundt, 1997: S.11).

Der Boden dieser Debatten um die politischen Konsequenzen aus der Wirtschaftsglobalisierung und der neoliberalen kapitalistischen Herrschaft wirkt ausgelaugt. Gerade die Konsternierung der linken, gesellschaftskritischen Kräfte durch die neue gesellschaftliche Zusammensetzung nach dem Fall der Mauer und dem Ende der Blockkonfrontation brachte die Misere kritischer Gesellschaftstheorie sehr deutlich zu Tage (vgl. Atzert/ Müller, 2003: S. 5).

Positiv festzuhalten bleibt, dass die Rezeption *„auch die eingefahrenen Bahnen rein akademischer Diskussion“* überwand (Atzert/ Müller, 2004, S. 7). Laut Tobias ten Brink hat der Vordenker der globalisierungskritischen Bewegung, Antonio Negri, dazu beigetragen, dass es zu einer (Re-)Politisierung von tausenden von Menschen kam.

Tobias ten Brink betont die Relevanz dieser neuen Bewegung, indem er darauf verweist, dass *„die revolutionäre Kritik des ‚Empire‘ mittlerweile in den bedeutsamsten Zeitungen der Erde diskutiert wird“* (ten Brink, 2004, S. 66).

Michael Hardt und Toni Negri zentrieren ihre Theorie der Multitude um die Marx'sche Theorie. Frauenpolitisch fallen die Einschätzungen zu den neomarxistischen Thesen Hardts und Negris, in Bezug auf die Debatten rund um Reproduktion und unbezahlte von Frauen geleistete Arbeit, ambivalent aus.

Bei allem Weitblick und der enormen Vorstellungsgabe von Karl Marx und seiner Theorie der politischen Ökonomie kann bei der Auseinandersetzung marxistischer Theorie auch heute noch lange nicht von einer Theorie, die geschlechtliche Ungerechtigkeiten in den Blickpunkt ihres Wirkungsbereiches nimmt, gesprochen werden.

Anhand meines Analyseteils wurde deutlich, dass die Multitude, im Verständnis von Hardt und Negri, nur dann in der Lage sein wird, das Empire und den permanenten Kriegszustand zu überwinden und gerechtere Lebensbedingungen zu schaffen, wenn es ein neues globales Demokratieverständnis etabliert, welches auch wirklich alle Menschen mit einbezieht. Diesem Verständnis nach dürfen Frauen, Queere und Transgenderpersonen nicht länger ausgeschlossen werden. Gerade diese These einer neuen offenen, alle mit einschließenden Gesellschaft einer neuen Subjektivität namens Multitude wurde von Seiten der feministisch-postkolonialen Theorie sehr kritisch aufgefasst (vgl. Beiträge aus Eckert/ Randeria, 2009 und Gutiérrez Rodríguez, 2007).

Doch sinnvoller als erneute Polarisierungen, erscheint mir das konstruktive Debattieren und Begreifen der politischen Zusammenhänge im öffentlichen Diskurs (vgl. Sauer, 2007: S. 183). So plädiert auch Robert Foltin für eine Erweiterung der postoperaistischen Theorie durch Gender und Queeransätze.

Ich sehe das Einbringen feministischer Standpunkte als eines meiner wichtigsten Anliegen bei der Auseinandersetzung mit dieser spannenden Theorie. In dem Wort *ein-bringen* steckt eine aktive Handlung, es setzt voraus, dass wir uns integrieren und teilnehmen am Geschehen.

Wir sollten auch nicht vergessen, dass schon Antonio Gramsci der Meinung war, dass es *„für eine Überwindung des Kapitalismus und der damit verbundenen Herrschaftsmechanismen (...) eine lang dauernd verlaufende Veränderung von Lebenseinstellungen, Verhaltensmustern, Bildungsperspektiven und sozialen Vernetzungen“* braucht (Gramsci, 2002 nach Dietl, 2005: S. 77). Diese Veränderung kann nur über die Einbringung neuer Standpunkte geschehen. Solche enormen Metamorphosen geschehen freilich nicht über Nacht, allerdings beginnt eine jede noch so lange Reise bekanntlich immer mit dem ersten Schritt.

Weiters möchte ich erwähnen, dass ich mich selbst als sehr idealistischen Menschen betrachte und es mir persönlich überaus wichtig ist, einen Beitrag für eine gerechtere und friedlichere Gesellschaft zu leisten. Wie bereits anfänglich erwähnt, gibt es noch keine allgemeingültige, ideale und universelle Theorie oder einen konkreten Lösungsvorschlag für alle unsere menschlichen Probleme des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Allerdings sehe ich dennoch einen Hoffnungsschimmer dank Negris und Hardts Bücher, denn gerade durch die Möglichkeit der Debattierung dieser spannenden Theorie entstehen auch wieder neue Formen der Weiterentwicklung und der Ergänzung aktueller Gesellschaftstheorien. Damit wird auch wieder ein Licht am Ende des Tunnels, auf dem Weg raus aus der neoliberalen Depression, sichtbar.

Meine eigene Auseinandersetzung mit der postoperaistischen Theorie der demokratiepolitischen Multitude dauerte viele Jahre bzw. ist auch mit der Fertigstellung meiner Diplomarbeit noch lange nicht abgeschlossen.

Immer wieder bin ich auf spannende Aspekte und Konzepte innerhalb der Literatur rund um dieses umfassende Thema gestoßen. Nicht allen Bereichen und Aspekten konnte ich im Umfang dieser Diplomarbeit ausreichend nachgehen bzw. diese näher in meiner Arbeit beleuchten. Die von mir dargebrachten Aspekte der Multitude haben dennoch versucht, einen weiten Blick auf die Theorie Hardt und Negris zu werfen und die Analyse der zentralen feministischen Thesen rund um die Werke der beiden Theoretiker zu stützen.

Denn auch wenn ich selbst mit einigen Thesen und Passagen aus den Büchern der beiden Autoren, Hardt und Negri, so meine Probleme und Schwierigkeiten hatte, so ist es allemal die Mühe wert gewesen, sich mit dieser postoperaistischen Theorie näher auseinander zu setzen.

Um mit Claudia Dietls Worten zu sprechen:

„Wir sind in die Herrschaftspraktiken der eigenen Kultur selbst verstrickt – ob als unsichtbare AkteurInnen oder sichtbare AbweichlerInnen. Wir sind immer Beteiligte“ (Dietl, 2005: S. 78). Daher plädiere auch ich für das Begreifen und vor allem für das Beteiligen.

Abschließend möchte ich betonen, dass *„dies (...) nicht das Ende der Geschichte, sondern ein neuer Anfang“*, ist, wie Vandana Shiva⁹ ebenfalls euphorisch meint (Shiva, 2006: S. 286). Da *„die sozialen Bewegungen (...) heute planetarische Reichweite und eine planetarische Einschließlichkeit“* besitzen, geht es um das praktische Einschließen der gesamten Vielfalt – der Multitude (ebd.).

⁹ Vandana Shiva und ihr Konzept der Erd-Demokratie wurden von Hardt und Negri positiv hervorgehoben und in den Werken ‚Empire‘ und ‚Multitude‘ als löbliche Verweise zur feministischen Theorie besprochen (vgl. Hardt/ Negri, 2002 und 2004). Das Konzept der Erd-Demokratie wird im gleichnamigen Buch von Shiva ausführlich erläutert (Shiva, 2006).

Dies bedeutet einen Einschluss aller Menschen und nicht nur einer selektierten Gruppe von privilegierten Menschen in ein neues globales Demokratiekonzept, denn erst dann wird soziale und ökonomische Gerechtigkeit, globaler Frieden und ökologische Nachhaltigkeit auch für mich als Frau und für alle Menschen dieser Welt denkbar (vgl. Shiva, 2006).

So bleibt mir an dieser Stelle noch voraus zu schicken, dass auch ich hoffe, dass „*die kommende Menschheit (...) ganz Multitude sein*“ wird (Hardt/ Negri, 2004: S. 391).

V. Literaturverzeichnis

Vorbemerkung: Einige der verwendeten Texte sind aus dem Internet entnommen, was bedeutet, dass bestimmte Abschnitte in der Arbeit nicht mit Seitenzahlen gekennzeichnet werden konnten.

Aguiton, Christophe: Was bewegt die Kritiker der Globalisierung? Von Attac zu Via Campesina. Übersetzung aus dem Französischen von John Neelsen, außer Vor- und Nachwort von Paul B. Kleiser. Neuer ISP Verlag, Köln, 2002.

Althusser, Louis: Ideologie und ideologische Staatsapparate.
In: Althusser, Louis: Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie. Hamburg, 1977.

Alquati, Romano: Klassenanalyse als Klassenkampf. Frankfurt am Main, 1974.

Appelt, Erna/ Sauer, Birgit: Globalisierung aus feministischer Perspektive.
In: ÖZP 2001/2, S. 127-136. Online unter: http://www.oezp.at/online/01_2_ed.htm, zuletzt am 02.01.12 abgerufen.

Arendt, Hannah: Macht und Gewalt. R. Piper & Co. Verlag, München, 1970.

Arendt, Hannah: Vita activa oder vom tätigen Leben. R. Piper & Co. Verlag, München, 1985.

Arrighi, Giovanni: Entwicklungslinien des Empire: Transformationen des Weltsystems. Übersetzung aus dem Englischen von Thomas Atzert und Jost Müller.

In: Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Kritik der Weltordnung: Globalisierung, Imperialismus, Empire. ID Verlag, Berlin, 2003, S. 11-28.

Atzert, Thomas/ Karakayali, Serhat/ Pieper, Marianne/ Tsianos, Vassilis (Hg.): Empire und die biopolitische Wende. Die internationale Diskussion im Anschluss an Hardt und Negri. Campus Verlag, Frankfurt/ New York, 2007.

Atzert, Thomas/ Müller, Jost: Empire und die konstituierende Macht der Multitude. Interview mit Toni Negri. Aus dem Englischen von Thomas Atzert und Jost Müller.
In: Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Kritik der Weltordnung: Globalisierung, Imperialismus, Empire. ID Verlag, Berlin, 2003, S. 49-62.

Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Immaterielle Arbeit und imperiale Souveränität. Analysen und Diskussionen zu Empire. Westfälisches Dampfboot, Münster, 2004.

Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Kritik der Weltordnung: Globalisierung, Imperialismus, Empire. ID Verlag, Berlin, 2003.

Atzert, Thomas: Nachwort.

In: Atzert, Thomas (Hg.): Umherschweifende Produzenten. Immaterielle Arbeit und Subversion. Berlin, 1998.

Atzmüller, Roland: Arbeit an der Veränderung. Überlegungen zur Staatstheorie im Postfordismus.

In: Grundrisse 12. Online zuletzt am 01.01.2010 abgerufen unter:

http://www.grundrisse.net/grundrisse12/12roland_atzmueller.htm

Balestrini, Nanni/ Moroni, Primo: Die goldene Horde. Berlin/ Göttingen, 1994.

Ball, Alan R.: Modern Politics & Government. Macmillan Press Ltd, London, 1993.

Bartsch, Elisabet/ Kammer, Hilde: Jugendlexikon Politik. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2004.

Behning, Ute: Arbeit und Arbeitsteilung.

In: Rosenberger, Sieglinde/ Sauer, Birgit (Hg.), Politikwissenschaft und Geschlecht Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven. WUV-Verlag, Wien, 2004, S. 191-209.

Bieling, Hans-Jürgen: Die politische Theorie des Neo-Marxismus: Bob Jessop.

In: Brodocz, André/ Schaal, Gary S. (Hg.): Politische Theorien der Gegenwart. Eine Einführung. Leske + Budrich, Opladen, Hemsbach (Deutschland), 1999, S. 238 – 261.

Birkner, Martin/ Foltin, Robert: (Post-) Operaismus. Von der Arbeiterautonomie zur Multitude. Geschichte und Gegenwart, Theorie und Praxis. Eine Einführung. Schmetterling Verlag, Stuttgart, 2006.

Bock, Gisela/ Duden, Barbara: Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus.

In: Gruppe Berliner Dozentinnen (Hg.): Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen. Juni 1976. Berlin, 1977.

Braidotti, Rosi: Die feministischen nomadischen Subjekte als Figur der Multitude.

Aus dem Französischen von Regina Schleicher.

In: Atzert, Thomas/ Karakayali, Serhat/ Pieper, Marianne/ Tsianos, Vassilis (Hg.): Empire und die biopolitische Wende. Die internationale Diskussion im Anschluss an Hardt und Negri. Campus, Frankfurt, New York, 2007, S. 49 - 66.

Brand, Ulrich: Grüner New Deal als magic bullet in der Krise des neoliberal-imperialen Kapitalismus?

In: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft. Ökologie in der Krise? Westfälisches Dampfboot. Heft 156, 39.Jg., 2009, Nr. 3, S. 475 - 481.

Brodocz, André/ Schaal, Gary S. (Hg.): Politische Theorien der Gegenwart. Eine Einführung. Leske + Budrich, Opladen, Hemsbach (Deutschland), 1999.

Cicero, Marcus Tullius: Der Staat (De res publica). Übersetzung aus dem Lateinischen von Karl Büchner (Hg.), 4. Aufl., Artemis und Winkler, München/ Zürich, 1987.

Czempiel, E.-O.: Internationale Politik. Ein Konfliktmodell. Uni-Taschenbücher BD 1067, Paderborn, München, Wien/ Zürich, 1981.

Dean, Jodi/ Passavant, Paul A. (Hg.): Empire's New Clothes. Reading Hardt and Negri. London/ New York, 2003.

Dietl, Claudia/ Krondorfer, Birge (Hg.): Widerstand – quo vadis? Was bedeutet Widerstand heute noch? Börsedruck, Wien, 2005.

Dietl, Claudia: Erkenne dich selbst. Anmerkungen zu Gramscis Theorien zu Bildung als Voraussetzung für Widerstand.

In: Dietl, Claudia/ Krondorfer, Birge (Hg.): Widerstand – quo vadis? Was bedeutet Widerstand heute noch? Börsedruck, Wien, 2005, S. 74 - 78.

Dokumentationsgruppe (Hrsg.): Dokumentationsgruppe der Berliner Sommeruniversität. Frauen als bezahlte und unbezahlte Arbeitskräfte. Beiträge zur 2. Berliner Sommeruniversität für Frauen. Oktober 1977. Berlin, 1978.

Dunn, C. Kevin: Afrikas zwiespältiges Verhältnis zu Empire und *Empire*. Aus dem Englischen von Gerhard Hauck.

In: Eckert, Andreas/ Randeria, Shalini (Hg.): Vom Imperialismus zum Empire. Nicht-westliche Perspektiven auf Globalisierung. Suhrkamp, Frankfurt/ Main, 2009, S. 74 – 102.

Eckert, Andreas/ Randeria, Shalini: Geteilte Globalisierung.

In: Eckert, Andreas/ Randeria, Shalini (Hg.): Vom Imperialismus zum Empire. Nicht-westliche Perspektiven auf Globalisierung. Suhrkamp, Frankfurt/ Main, 2009, S. 9 – 33.

Eichhorn, Cornelia: Geschlechtliche Teilung der Arbeit. Eine feministische Kritik.

In: Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Immaterielle Arbeit und imperiale Souveränität. Analysen und Diskussionen zu Empire. Westfälisches Dampfboot, Münster, 2004, S. 189-202.

Engelmann, Peter: Einführung: Postmoderne und Dekonstruktion. Zwei Stichwörter zur zeitgenössischen Philosophie.

In: Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart. Mit einer Einführung und herausgegeben von Peter Engelmann. Reclam Verlag, Stuttgart, 1993, S. 5 – 32.

Engels, Friedrich/ Marx, Karl: Das Kommunistische Manifest. Eine moderne Edition. Mit einer Einleitung von Eric Hobsbawn. 40 Jahre Argument Verlag, Hamburg/ Berlin, 1999.

Foltin, Robert: Buchbesprechung: Empire und die biopolitische Wende.
In: Grundrisse. Zeitschrift für linke Theorie & Debatte. 23, Wien, 2007, S. 58 – 59.

Foltin, Robert: Immaterielle Arbeit, Empire, Multitude, neue Begrifflichkeiten in der linken Diskussion. zu Hardt/ Negris „Empire“.
In: Grundrisse. Zeitschrift für linke Theorie & Debatte. 40, Wien. Online unter: <http://www.grundrisse.net/grundrisse02/2multitude.htm> , zuletzt am 6.01.12 abgerufen.

Foucault, Michel: Die Geburt der Biopolitik: Vorlesung am Collège de France 1978 – 1979. Aus dem Französischen von Jürgen Schröder. Suhrkamp, Frankfurt/ Main, 2006.

Foucault, Michel: L'ordre du discours. Paris, (1971). Die Ordnung des Diskurses. Deutsche Version. München, 1974.

Gehring, Petra: Was ist Biomacht? Vom zweifelhaften Mehrwert des Lebens. Campus Verlag, Frankfurt/ Main, 2006.

Goodwin, Barbara: Using Political Ideas. Third Edition. Brunel University. John Wiley & Sons, Chichester, New York, Brisbane, Toronto und Singapore, 1995.

Gramsci, Antonio: Erziehung und Bildung. Herausgegeben im Auftrag des Instituts für kritische Theorie von Andreas Merken. Gramsci-Reader, Argument Verlag, Hamburg, 2004.

Gramsci, Antonio: Gefängnishefte. Gesamtausgabe Bd. 1-10. Argument Verlag, Hamburg, 2002.

Gutiérrez Rodríguez, Encarnación: 'Sexuelle Multitude' und prekäre Subjektivitäten – Queers, Prekarisierung und transnationaler Feminismus.
In: Atzert, Thomas/ Karakayali, Serhat/ Pieper, Marianne/ Tsianos, Vassilis (Hg.): Empire und die biopolitische Wende. Die internationale Diskussion im Anschluss an Hardt und Negri. Campus Verlag, Frankfurt/ New York, 2007, S. 125-137.

Habermas, Jürgen: Theorie und Praxis: Sozialphilosophische Studien. Suhrkamp, 3.Auflage, Frankfurt/ Main, 1974.

Hardt, Michael: Affektive Arbeit.
In: Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Immaterielle Arbeit und imperiale Souveränität. Analysen und Diskussionen zu Empire, Westfälisches Dampfboot, Münster, 2004, S. 175-188.

Hardt, Michael: Im Zwielficht der bäuerlichen Welt. Zur Klassenanalyse im Empire. Aus dem Englischen von Thomas Atzert und Jost Müller.

In: Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Kritik der Weltordnung: Globalisierung, Imperialismus, Empire. ID Verlag, Berlin, 2003, S. 65-89.

Hardt, Michael/ Negri, Antonio: Common Wealth. Das Ende des Eigentums. Aus dem Englischen von Thomas Atzert und Andreas Wirthensohn. Campus Verlag, Frankfurt/ New York, 2010.

Hardt, Michael/ Negri, Antonio: Empire. Die neue Weltordnung (2000), aus dem Englischen von Thomas Atzert und Andreas Wirthensohn. Campus Verlag, Frankfurt/M./New York, 2002. (A)

Hardt, Michael/ Negri, Antonio: Die Arbeit des Dionysos. Materialistische Staatskritik in der Postmoderne. Berlin, 1997.

Hardt, Michael/ Negri, Antonio: Es herrscht noch zu wenig Globalisierung. Interview mit Michael Hardt und Toni Negri.

In: TAZ: Interview die Tageszeitung Nr. 6703 vom 18.03.2002: S. 15. (B). Online unter: <http://www.taz.de/pt/2002/03/18/a0147.nf/text> , zuletzt am 4.12.2011 abgerufen.

Hardt, Michael/ Negri, Antonio: Multitude. Krieg und Demokratie im Empire (2004), aus dem Englischen von Thomas Atzert und Andreas Wirthensohn. Campus Verlag, Frankfurt/M./New York, 2004.

Hartmann, Detlef: >>Empire<<. Linkes Ticket für die Reise nach rechts. Umbrüche der Philosophiepolitik. Hardt/Negri – Sloterdijk – Foucault. Materialien für einen neuen Antiimperialismus. Sonderheft. Assoziation A, Berlin, 2002.

Hartmann, Martin: FR (Frankfurter Rundschau) vom 18.10.2001. Online unter: http://www.single-generation.de/sozialstaat/negri_hardt.htm zuletzt abgerufen am 20.06.2010.

Haug, Frigga: Immaterielle Arbeit und Automation.

In: Das Argument 235, Hamburg/ Berlin, 2000.

Heuer, Wolfgang: Hannah Arendt. Rowohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg, 1987.

Hirsch, Joachim: Die neue Weltordnung: Internationalisierung des Staates.

In: Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Kritik der Weltordnung: Globalisierung, Imperialismus, Empire. ID Verlag, Berlin, 2003, S. 31-46.

Hobsbawm, Eric: Einleitung Karl Marx und Friedrich Engels: das Kommunistische Manifest.

In: Das Kommunistische Manifest. Eine moderne Edition. Argument Verlag, Hamburg, Berlin, 1999, S. 7-38.

Höffe, Otfried: Vernunft oder Macht. Zum Verhältnis Philosophie und Politik, Tübingen. 2006.

Höffe, Otfried: Demokratie im Zeitalter der Globalisierung. München. 1999.

Holland-Cunz, Barbara: Politiktheoretische Überlegungen zu Global Governance.
In: Holland-Cunz, Barbara/ Ruppert, Uta (Hg.): Frauenpolitische Chancen globaler Politik. Verhandlungsverfahren im internationalen Kontext. Opladen, 2000, S. 25-44.

Kreisky, Eva/ Lang, Sabine/ Sauer, Birgit (Hg.): EU. Geschlecht. Staat. WUV- Univ.- Verl., Wien, 2001.

Klingebiel, Ruth/Shalini Randeria (Hg.): Globalisierung aus Frauensicht. Bilanzen und Visionen, Bonn, 1998.

Klinger, Cornelia: Macht – Herrschaft – Gewalt.

In: Rosenberger Sieglinde K./ Sauer, Birgit (Hg.): Politikwissenschaft und Geschlecht, Wien, 2004, S. 83 – 105.

Kreisky, Eva: Geschlecht als politische und politikwissenschaftliche Kategorie.

In: Rosenberger Sieglinde K./ Sauer, Birgit (Hg.): Politikwissenschaft und Geschlecht, Wien, 2004, S. 23 – 43.

Kristof, Nicholas D./ Wu Dunn, Sheryl: Die Hälfte des Himmels. Wie Frauen weltweit für eine bessere Zukunft kämpfen. Mit einem Vorwort von Margot Käßmann. Übersetzung aus dem Englischen von Karl Heinz Siber. Verlag C.H. Beck, München, 2010.

Lachenmann, Gudrun: Strukturanpassung aus Frauensicht: Entwicklungskonzepte und Transformationsprozesse.

In: Ruth Klingebiel/Shalini Randeria (Hg.): Globalisierung aus Frauensicht. Bilanzen und Visionen, Bonn, 1998, S. 294 - 319.

Lang, Sabine: Politik – Öffentlichkeit – Privatheit.

In: Rosenberger, Sieglinde K./ Sauer, Birgit (Hrsg.): Politikwissenschaft und Geschlecht. Facultas Verlags- und Buchhandels AG WUV, Wien, 2004, S. 65 – 81.

Lang, Sabine: Politische Öffentlichkeit im modernen Staat. Eine bürgerliche Institution zwischen Demokratisierung und Disziplinierung. Nomos, Baden- Baden, 2001.

Leggewie, Claus: Die Globalisierung und ihre Gegner. Verlag C. H. Beck, München, 2003.

Lemke, Thomas: Neoliberalismus, Staat und Selbsttechnologien. Ein kritischer Überblick über die governmentality studies.

In: Politische Vierteljahreszeitschrift, 41. Jg., H.1. 2000.

Lettow, Susanne: Zone der Unbestimmtheit. Biopolitik und Geschlechterverhältnisse bei Foucault, Agamben und Hardt/Negri.

In: Lettow, Susanne/ Manz, Ulrike/ Sarkowsky, Katja (Hg.): Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse. Erfahrungen – Politiken – Subjekte. Helmer, Frankfurt/Main, 2005, S. 225-242.

Lewin, Kurt: Field theory in social science; selected theoretical papers, D. Cartwright (Hrsg.), Harper & Row, New York, 1951, S. 169.

Lorey, Isabell: VirtuosInnen der Freiheit. Zur Implosion von politischer Virtuosität und produktiver Arbeit.

In: Grundrisse. Zeitschrift für linke Theorie & Debatte. 23, Wien, 2007, S. 4 – 10.

Machiavelli, Niccolò: Der Fürst. Aus dem Italienischen von August Wilhelm Rehberg. Herausgegeben und erläutert von Max Oberbreyer. Anaconda - Verlag, Köln, 2007.

Mandel, Ernest: Einführung in den Marxismus. Übersetzung aus dem Französischen von Willy Boepfle. Mit einem Nachwort von Jakob Moneta. Neuer ISP - Verlag, Köln, 1998.

Marchart, Oliver: Melville – Thoreau – Gramsci. Protestsubjektivierung zwischen Aktivismus und Passivismus.

In: Marchart, Oliver/ Rupert, Weinzierl (Hg.): Stand der Bewegung? Protest – Globalisierung – Demokratie – eine Bestandaufnahme. Westfälisches Dampfboot, Münster, 2006, S. 194 - 208.

Marchart, Oliver/ Weinzierl, Rupert (Hg.): Stand der Bewegung? Protest – Globalisierung – Demokratie – eine Bestandaufnahme. Westfälisches Dampfboot, Münster, 2006.

Marx, Karl: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Im Zusammenhang ausgewählt und eingeleitet von Benedikt Kautsky. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 1965.

Massey, Doreen: *Empire* und Geographien der Verantwortung.

In: Atzert, Thomas/ Karakayali, Serhat/ Pieper, Marianne/ Tsianos, Vassilis (Hg.): Empire und die biopolitische Wende. Die internationale Diskussion im Anschluss an Hardt und Negri. Campus, Frankfurt, New York, 2007, S. 67 - 84.

Meißner, Joachim/ Meyer-Kahrweg, Dorothee/ Sarkowicz, Hans (Hg.): Gelebte Utopien. Alternative Lebensentwürfe. Insel Verlag, Frankfurt am Main und Leipzig, 2001.

Menzel, Ulrich: Zwischen Idealismus und Realismus. Die Lehre von den Internationalen Beziehungen. Suhrkamp, Frankfurt/ Main, 2001.

Messner, Dirk: Die Transformation von Staat und Politik im Globalisierungsprozess.

In: Messner, Dirk (Hg.): Die Zukunft des Staates und der Politik. Möglichkeiten und Grenzen politischer Steuerung in der Weltgesellschaft. Bonn, 1998.

Morus, Thomas: Utopia. Rowohlt's Klassiker Bd. 68, Philosophie des Humanismus und der Renaissance Bd. 3, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1960.

Müller, Jan-Werner: NZZ (Neue Zürcher Zeitung) vom 10.11.2001. Online unter: http://www.single-generation.de/sozialstaat/negri_hardt.htm zuletzt abgerufen am 20.06.2010.

Müller, Jost: Schlummernde Potenzen der Gegenwart.

In: Virno, Paolo: Grammatik der Multitude. Untersuchungen zu gegenwärtigen Lebensformen. Aus dem Italienischen von Thomas Atzert mit einem Nachwort von Jost Müller. ID Verlag, Berlin, 2005, S. 135 – 141.

Negri, Antonio: Die Theorie des Lohns und ihre Entwicklung. Vorlesung.

In: Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Immaterielle Arbeit und imperiale Souveränität. Analysen und Diskussionen zu Empire. Westfälisches Dampfboot, Münster, 2004, S. 264 – 289.

Negri, Antonio: Eine ontologische Definition der Multitude. Aus dem Italienischen von Thomas Atzert und Jost Müller.

In: Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Kritik der Weltordnung: Globalisierung, Imperialismus, Empire. ID Verlag, Berlin, 2003, S. 111-125.

Negri, Antonio: Reflection on Empire. Aus dem Italienischen von Ed Emery. Polity Press, Cambridge, 2008.

Nguyen, Vinh-Kim: Antiretrovirale Globalisierung, Biopolitik und therapeutische Bürgerschaft.

In: Eckert, Andreas/ Randeria, Shalini (Hg.): Vom Imperialismus zum Empire. Nicht-westliche Perspektiven auf Globalisierung. Suhrkamp, Frankfurt/ Main, 2009, S. 309 – 338.

Nohlen, Dieter/ Schultze, Rainer-Olaf: Lexikon der Politikwissenschaft. Band 1 + 2, München, 2002.

Opitz, Sven: Antonio Negri und Micheal Hardt. Die Ordnung der Welt. Text vom 26.04.2002. Online zuletzt am 07.08.2010 abgerufen unter:

<http://switch.intro.de/kuenstler/interviews/23013030/antonio-negri-und-michael-hardt-die-ordnung-der-welt>

Osterhammel, Jürgen/ Petersson, Niels P.: Geschichte der Globalisierung. Dimensionen. Prozesse. Epochen. Verlag C.H. Beck, München 2003.

Pieper, Marianne: Biopolitik – Die Umwendung eines Machtparadigmas. Immaterielle Arbeit und Prekarisierung.

In: Atzert, Thomas/ Karakayali, Serhat/ Pieper, Marianne/ Tsianos, Vassilis (Hg.): Empire und die biopolitische Wende. Die internationale Diskussion im Anschluss an Hardt und Negri. Campus, Frankfurt, New York, 2007, S. 215-244.

Querrien, Anne: Fluchtlinien der Multitude. Kurze elektronische Notizen nach Genua und New York. Aus dem Französischen von Michael Sander.

In: Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Kritik der Weltordnung: Globalisierung, Imperialismus, Empire. ID Verlag, Berlin, 2003, S. 127-132.

Randeria, Shalini: Transnationalisierung des Rechts und der >>listige Staat<< in Indien: zivilgesellschaftlicher Widerstand gegen die Privatisierung öffentlicher Güter.

In: Eckert, Andreas/ Randeria, Shalini (Hg.): Vom Imperialismus zum Empire. Nicht-westliche Perspektiven auf Globalisierung. Suhrkamp, Frankfurt/ Main, 2009, S. 211 – 236.

Rapp, Tobias: Jungle World vom 20.03.2002. Online unter: http://www.single-generation.de/sozialstaat/negri_hardt.htm zuletzt abgerufen am 20.06.2010.

Raunig, Gerald: Einige Fragmente über Maschinen.

In: Marchart, Oliver/ Weinzierl, Rupert (Hg.): Stand der Bewegung? Protest – Globalisierung – Demokratie – eine Bestandaufnahme. Westfälisches Dampfboot, Münster, 2006, S. 156 - 171.

Reder, Michael: Global Governance. Philosophische Modelle der Weltpolitik. Darmstadt, 2006.

Revel, Judith: Biopolitik. Aus dem italienischen von Thomas Atzert.

In: Atzert, Thomas/ Karakayali, Serhat/ Pieper, Marianne/ Tsianos, Vassilis (Hg.): Empire und die biopolitische Wende. Die internationale Diskussion im Anschluss an Hardt und Negri. Campus Verlag, Frankfurt/ New York, 2007, S. 245-252.

Revel, Judith: Devenir-femme der Politik.

In: Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Immaterielle Arbeit und imperiale Souveränität. Analysen und Diskussionen zu Empire, Westfälisches Dampfboot, Münster, 2004, S. 255-262.

Revel, Judith: Die Gesellschaft gegen den Staat. Anmerkungen zu Clastres, Deleuze, Guattari und Foucault. Aus dem Italienischen von Thomas Atzert.

In: Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Kritik der Weltordnung: Globalisierung, Imperialismus, Empire. ID Verlag, Berlin, 2003, S. 91-109.

Riegraf, Birgit: Dimensionen der Debatten um die >>Modernisierung des Staates<<. Plädoyer für eine Einmischung der Frauen- und Geschlechterforschung.

In: Kreisky, Eva/ Lang, Sabine/ Sauer, Birgit (Hg.): EU. Geschlecht. Staat. WUV- Univ.- Verl., Wien, 2001, S. 203 – 215.

Röhrich, Wilfried: Die Politischen Systeme der Welt. C. H. Beck Wissen, Beck'sche Reihe, München, 1999.

Rosenberger, Sieglinde K./ Sauer, Birgit: Einleitung: Konzepte – Verknüpfungen – Perspektiven.

In: Rosenberger, Sieglinde K./ Sauer, Birgit (Hg.): Politikwissenschaft und Geschlecht. Facultas Verlags- und Buchhandels AG WUV, Wien, 2004, S. 9 – 21.

Rosenberger, Sieglinde K./ Sauer, Birgit (Hg.): Politikwissenschaft und Geschlecht. Facultas Verlags- und Buchhandels AG WUV, Wien, 2004.

Rotermundt, Rainer: Staat und Politik. Westfälisches Dampfboot, Münster, 1997.

Roy, Arundhati: Rumpelstilzchens Reinkarnation.

In: Roy, Arundhati: Die Politik der Macht. München, 2002.

Ruf, Anja: Frauennetzwerke im Spannungsfeld von Globalisierung und Vielfalt.

In: Klingebiel, Ruth/Shalini Randeria (Hg.): Globalisierung aus Frauensicht. Bilanzen und Visionen, Bonn, 1998, S. 66 – 85.

Ruppert, Uta: Theorien Internationaler Beziehungen aus feministischer Perspektive.

In: Ruppert, Uta (Hg.): Lokal bewegen – global verhandeln, Frankfurt/ New York, 1998, S. 27 – 55.

Ruppert, Uta: Von Frauenbewegungen zu Frauenorganisationen, von Empowerment zu FrauenMenschenrechten. Über das Globalwerden internationaler Frauenbewegungspolitik.

In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 30/2, 2001, S. 203 – 219.

Saage, Richard: Vom Elend der Zivilisation zum kollektiven Glück der Genossenschaft: die Sozialutopien des Charles Fourier.

In: Meißner, Joachim/ Meyer-Kahrweg, Dorothee/ Sarkowicz, Hans (Hg.): Gelebte Utopien. Alternative Lebensentwürfe. Insel Verlag, Frankfurt am Main und Leipzig, 2001, S. 102 – 116.

Salzborn, Samuel (Hg.): Kritische Theorie des Staates. Staat und Recht bei Franz L. Neumann. Baden-Baden, 2009.

Sauer, Birgit: Die Asche des Souveräns. Staat und Demokratie in der Geschlechterdebatte. Campus, Frankfurt/ Main, 2001.

Sauer, Birgit: Die Internationalisierung von Staatlichkeit. Geschlechterpolitische Perspektiven.

In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie DZPhil, Berlin 51, 2003, 4, S. 621-637. (A)

Sauer, Birgit: "Es rettet uns (k)ein höh'res Wesen...". Neoliberale Geschlechterkonstrukte in der Ära der Globalisierung.

In: Stolz-Willig, Brigitte/ Veil, Mechthild (Hg.): Es rettet uns kein höh'res Wesen ... Feministische Perspektiven der Arbeitsgesellschaft. Hamburg, 1999, S. 215 - 239.

Sauer, Birgit: Gefühle und Regierungstechnik. Eine geschlechtskritische politikwissenschaftliche Perspektive.

In: Neumayr, Agnes (Hg.): Kritik der Gefühle. Feministische Positionen. Wien, 2007, S. 168-187.

Sauer, Birgit: „Gender makes the world go round“. Globale Restrukturierung und Geschlecht.

In: Scharenberg, Albert/ Schmidtke, Oliver (Hg.): Das Ende der Politik? Globalisierung und der Strukturwandel des Politischen. Münster, 2003, S. 98 -126. (B)

Sen, Amartya: Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2010.

Schultz, Susanne: Aufgelöste Grenzen und „affektive Arbeit“. Über das Verschwinden von Reproduktionsarbeit und feministischer Kritik im Empire.

In: Fantomas, Nr. 2, Winter 2002. (A)

Schultz, Susanne: Biopolitik und affektive Arbeit bei Hardt/Negri.

In: Das Argument , 2002, H. 248, S. 696-708 (B)

Schultz, Susanne: Hegemonie – Governementalität - Biomacht. Reproduktive Risiken und die Transformation internationaler Bevölkerungspolitik. 1.Aufl., Westfälisches Dampfboot, Münster, 2006.

Shiva, Vandana: Das Geschlecht des Lebens: Frauen, Ökologie und Dritte Welt. Rotbuchverlag, Berlin, 1989.

Shiva, Vandana: Democracy in the Age of Globalisation. Grundsatzrede an der National Conference on Grassroot Democracy and Treat to Survival: Agenda for Voluntary Associations and Panchayati Raj Institutions. Neu-Delhi, 1995. (21.12. - 22.12.95.).

Shiva, Vandana: Erd-Demokratie. Alternativen zur Neoliberalen Globalisierung. Aus dem Englischen von Lotta Suter. Rotpunktverlag, Zürich, 2006.

Shiva, Vandana: Grundsatzrede an der Woman and Religion Conference, Centre for Health and Social Policy, Chiang Mai, Thailand, 2004. (29.02 – 3.03.04.).

Spinoza, Baruch de: Politischer Traktat / Tractatus politicus, Lateinisch-Deutsch, übersetzt und herausgegeben von W. Bartuschat. Meiner, Hamburg, 1994.

Störig, Hans Joachim: Kleine Weltgeschichte der Philosophie. Band 1 + 2. Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt/Main, 1984.

Ten Brink, Tobias: VordenkerInnen der globalisierungskritischen Bewegung. Pierre Bourdieu, Susan George, Antonio Negri. Mit einem Vorwort von Joachim Hirsch. Neuer ISP Verlag, Bamberg, 2004.

Tronti, Mario: Arbeiter und Kapital. Frankfurt am Main, 1974.

Tuck, Richard: Hobbes. Aus dem Englischen von Skadi Krause und Karten Malowitz. Verlag Herder, Freiburg/ Basel/ Wien, 2004.

Virno, Paolo: Grammatik der Multitude. Mit einem Anhang: Die Engel und der General Intellect. Aus dem Italienischen von Klaus Neudlinger. Herausgegeben und eingeleitet von Klaus Neudlinger und Gerald Raunig. Verlag Turia + Kant, Wien, 2005.

Virno, Paolo: Wenn die Nacht am tiefsten... Anmerkungen zum General Intellect. In: Atzert, Thomas/ Müller, Jost (Hg.): Immaterielle Arbeit und imperiale Souveränität. Analysen und Diskussionen zu Empire. Westfälisches Dampfboot, Münster, 2004, S. 148 - 155.

Von der Haide, Ella/ Korb, Andrea J.: Durch das Frau-Werden der Arbeit zur Revolution? In: Das Argument 235, Berlin, 2000.

Von Osten, Marion: Irene ist Viele! Oder was die Produktivkräfte genannt wird. In: Atzert, Thomas/ Karakayali, Serhat/ Pieper, Marianne/ Tsianos, Vassilis (Hg.): Empire und die biopolitische Wende. Die internationale Diskussion im Anschluss an Hardt und Negri. Campus, Frankfurt, New York, 2007, S. 109 – 123.

Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: Weber, Marx: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I. Tübingen, 1920.

Weinbach, Christine: Die politische Theorie des Feminismus: Judith Butler. In: Brodocz, André/ Schaal, Gary S. (Hg.): Politische Theorien der Gegenwart. Eine Einführung. Leske + Budrich, Opladen, Hemsbach (Deutschland), 1999, S. 287 – 309.

Wilde, Gabriele: Geschlechterkonstruktionen. Individuum, Recht und politische Autonomie in Theorien zum Rechtsstaat. In: Kreisky, Eva/ Lang, Sabine/ Sauer, Birgit (Hg.): EU. Geschlecht. Staat. WUV- Univ.- Verl., Wien, 2001, S. 105 – 121.

Wimmer, Hannes: Evolution der Politik. Von der Stammesgesellschaft zur modernen Demokratie. Mit einem Vorwort von Anatol Rapoport. WUV- Univ.- Verl., Wien, 1996.

Wright, Steve: Den Himmel stürmen. Eine Theoriegeschichte des Operaismus. Übersetzt und bearbeitet von: Dirk Hauer, Felix Kurz, Marion Liebhold und Jan Stubbe. Assoziation A, Berlin/ Hamburg, 2005.

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich vordergründig mit einer feministisch-kritischen Auseinandersetzung mit dem demokratiepolitischen Konzept der postfordistischen Multitude im Anschluss an die internationale Diskussion rund um die Werke der beiden Autoren Michael Hardt und Antonio Negri.

Dabei stehen die Thesen Negris und Hardts und deren postoperaistische Verortung im Vordergrund. Ihre erfolgreichen Werke, ‚Empire‘ und ‚Multitude‘ sind der linken sozialen globalisierungskritischen Bewegung zuzuordnen. Die Kernthese ihrer provozierenden Analyse der modernen Weltordnung, ist die Entstehung einer neuen Souveränität namens Empire und eines neuen politischen Akteurs namens Multitude.

Diese revolutionäre Kraft der Multitude weist laut Hardt und Negri erstmalig in der Geschichte die Fähigkeit auf, Demokratie im Weltmaßstab zu etablieren.

Mit Hilfe einer kritisch-feministischen Textanalyse durchleuchte ich dieses spannende Konzept der demokratiepolitischen Multitude und verweise dabei auf Lücken und Erweiterungsmöglichkeiten des Konzeptes durch die feministische Theorie.

VII. Curriculum Vitae

1. Persönliche Angaben:

Name:	Corinna Kimberger
Nationalität:	Österreich
Geburtsdatum:	geboren am 17.12.1983
Geburtsort:	Wien

2. Schulische/ Universitäre Ausbildung:

1990 - 1994	GTVS:1120 Wien, Am Schöpfwerk
1994 - 2002	AHS: 1230 Wien, Draschestraße 90-92
10.09.99 -17.09.99	Fremdsprachenaufenthalt in Frankreich
14.09.00 -29.09.00	Fremdsprachenaufenthalt in Dublin
WS 2002 – WS 2011	Diplomstudium der Politikwissenschaft Universität Wien, 1010 Wien, Dr. Karl-Lueger-Ring 1
WS 2004/05	IBC Handelsakademie International Business College Hetzendorf 1120 Wien, Hetzendorfer Straße 66
WS 2006/07	Auslandsemester in Finnland UTA International School of Social Sciences FIN-33014 University of Tampere
seit WS 2010	Bachelorstudium Lehramt für Hauptschule an der Pädagogischen Hochschule Wien 1100 Wien, Grenzackerstraße 18

3. Beruflicher Werdegang

seit 01.07.10	Kaufmännische Angestellte bei Armstark GmbH
seit 01.01.10	Freie Dienstnehmerin bei GIN Gemeinwesenintegration und Normalisierung
08.04.09 - 15.08.09	Kaufmännische Angestellte ECI Investment Inc. & Co.KG
16.01.08 - 15.01.09	Kaufmännische Angestellte G4S Security Services AG
01.03.04 - 31.07.07	Angestellte und Praktikantin bei Allianz Top Versicherungsservice GmbH
22.10.03 - 15.11.03	BIM Forschungspraktikum: <i>Migration in Österreich</i> Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte
01.08.03 - 31.08.03	Ferialpraktikantin bei ÖBV – Österreichischer Blindenverband
30.09.00 - 31.12.00	Organisationstätigkeiten bei Prassl & Stampf Medien GmbH

4. Interessen und Stärken:

Kommunikationstalent, Teamfähigkeit
Analytisches Denken, Ausdrucksfähigkeit
Entscheidungsfreude, Zielstrebigkeit, Sorgfalt
Soziales Engagement, Ehrlichkeit, Kreativität

5. Spezielle Kenntnisse:

Englisch verhandlungssicher in Wort und Schrift
Französisch Anwenderkenntnisse in Wort und Schrift
MS-Office und SAP
Führerschein B
ECO-C Zertifikat
ECDL